

Partizipation und Jugendliche

Deckt das Angebot von öffentlichen Bibliotheken
den Bedarf – Eine Analyse

Bachelorarbeit

von Michele Wegner

Matrikel-Nr.: 18846

zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts

im Studiengang Bibliotheksmanagement

an der Fachhochschule Potsdam

Fachbereich Informationswissenschaften

Erstgutachter: Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm

Zweitgutachterin: M.A. Franziska Ahlfänger

Potsdam, 01.02.2020

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	III
1 Einleitung	1
2 Partizipation	4
2.1 <i>Definition von Partizipation</i>	5
2.2 <i>Handlungsfelder der Partizipation</i>	8
2.3 <i>Partizipationsmodelle</i>	9
2.3.1 <i>Partizipationsspirale</i>	9
2.3.2 <i>Partizipationspyramide</i>	11
2.3.3 <i>Partizipationsleiter</i>	13
2.4 <i>Formen der Partizipation</i>	16
2.5 <i>Methoden der Partizipation</i>	18
2.6 <i>Das Recht auf Partizipation</i>	19
2.7 <i>Kapitelzusammenfassung</i>	22
3 Lebensphase Jugend	24
3.1 <i>Begriffsannäherung und Verständnis von „Jugend“</i>	24
3.2 <i>Jugendforschung</i>	30
3.3 <i>Studien der Jugendforschung</i>	31
3.3.1 <i>JIM-Studie</i>	32
3.3.2 <i>Die Shell-Jugendstudie</i>	32
3.3.3 <i>Sinus-Jugendstudie</i>	33
3.3.4 <i>Weitere Studien und Veröffentlichungen</i>	33
3.4 <i>Jugendliche Bedürfnisse</i>	34
3.5 <i>Kapitelzusammenfassung</i>	39
4 Jugendliche in öffentlichen Bibliotheken	40

4.1	<i>Öffentliche Bibliothek und die Sichtweise auf Jugendliche</i>	41
4.1.1	Exkurs: Aufgaben von öffentlichen (Jugend-)Bibliotheken	42
4.1.2	Wahrnehmung von Bibliotheken bei Jugendlichen	44
4.2	<i>Veränderung und Wandel des Bibliotheksverständnisses</i>	46
4.3	<i>Kapitelzusammenfassung</i>	48
5	Angebotsanalyse	50
5.1.1	Matrix zur Partizipationsbestimmung	50
5.1.2	Matrix zur Bedarfsanalyse	51
5.1.3	Vorgehensweise.....	53
5.2	<i>JungeMedienJury (JMJ)</i>	54
5.2.1	Konzeption.....	54
5.2.2	Einordnung des Partizipationsgrades	55
5.2.3	Bedarfsanalyse.....	56
5.2.4	Ergebnisbetrachtung und Begründung.....	57
5.2.5	Resümee der Analyse	58
6	Fazit	59
	Literaturverzeichnis	62
	Anhang	69

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – Partizipationsspirale Quelle: (Meinhold-Henschel & Schack, 2007, S. 3)	10
Abbildung 2 - Partizipationspyramide Quelle: (Straßburger und Rieger, 2014) - http://www.partizipationspyramide.de/	12
Abbildung 3 - Partizipationsleiter Quelle: Eigene Darstellung nach Arnstein (1969, S: 217)	14
Abbildung 4 – Partizipationsleiter für Kinder und Jugendliche Quelle: Eigene Darstellung nach Hart (1992, S. 8).....	14
Abbildung 5 - Partizipationsleiter Quelle: Eigene Darstellung nach Schröder (1995, S. 16-17)	15
Abbildung 6 - Klassische Formen der Beteiligung Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung nach Knauer (2007, S. 110 ff.); Bauer (2017, S. 19); Fatke (2007, S. 30–34)	16
Abbildung 7 – Art der Beteiligung Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung nach Jaun (1999, S. 266-267)	17
Abbildung 8 - Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung nach Hurrelmann & Quenzel (2016)	26
Abbildung 9 – Bedürfnisanalyse Quelle: Eigene Darstellung.....	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Partizipationsgrad-Matrix - Quelle: Eigene Darstellung.....	51
Tabelle 2 - Bedarfsanalyse-Matrix - Quelle: Eigene Darstellung	52
Tabelle 3 - Partizipationsgrad-Matrix - Ergebnis JMJ. - Quelle: Eigene Darstellung ..	55
Tabelle 4 -Bedarfsanalyse-Matrix - Ergebnis JMJ. - Quelle: Eigene Darstellung.....	56

1 Einleitung

>>Wir leben in einer Gesellschaft, in der sehr verschiedene Konzepte davon,
was >>Partizipation<< ist, existieren.<<
(Schuldt, 2019, S. 411)

Aktuelle Jugendbewegungen, wie Fridays For Future und #SaveYourInternet haben gezeigt, dass Jugendliche¹ ein immer größeres politisches Interesse entwickeln. Der Wunsch nach Mitbestimmung und aktiver Gestaltung der eigenen Zukunft ist ein wünschenswerter und positiver Trend. Dabei gilt es zu beachten, dass Partizipation² häufig im rein politischen Sinne assoziiert wird. Der Begriff beinhaltet neben der Demokratieförderung und -bildung noch weitere Perspektiven, wie beispielsweise die generelle Einbeziehung bei Entscheidungen und Angebote jeglicher Art. Aus diesem Grund lag es nahe, den Wunsch nach Partizipation im Zusammenhang mit öffentlichen Bibliotheken zu betrachten.

Dahingehende Recherchen bezüglich der Anwendung von Partizipation innerhalb der Räume von Bibliotheken verliefen jedoch weitaus ernüchternd. Dieser Umstand weist auf, wie dringend das Thema von Bibliotheken behandelt werden muss.

Ebenfalls zeigte sich der Forschungsstand im Hinblick auf einen geführten bibliothekswissenschaftlichen Diskurs, welcher aufeinander aufbaut, sowie Ergebnisse von Forschungen und Studien, wenn möglich auch aus anderen Wissenschaftsfeldern mit aufgreift, als ungenügend.

Bereits Schuldt & Mumenthaler (2017) bemerkten, dass im bibliothekarischen Umfeld, Vorarbeiten zum Thema Partizipation erstaunlich schnell in Vergessenheit geraten und ein notwendiger Diskurs nur vereinzelt stattfindet (vgl. Schuldt & Mumenthaler, 2017).

Dieser Mangel war unter anderem Motivation der vorliegenden Bachelorarbeit. Im bibliothekarischen Alltag wird immer wieder deutlich, dass die Angebote noch besser auf die Zielgruppe zugeschnitten sein könnten.

¹ Die Begriffe: Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

² Die Begriffe: Partizipation und Beteiligung werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

Damit dies geschehen kann, ist es notwendig, die prägenden Aspekte und Merkmale der Zielgruppen, in diesem Fall der Jugendlichen, zu kennen. Eine Verknüpfung mit den in der Jugendphase zu vollziehenden Entwicklungsaufgaben und den daraus resultierenden Bedürfnissen von Jugendlichen wurde bisher in der Bibliotheksfor- schung wenig Aufmerksamkeit gewidmet. In direktem Bezug zu Bibliotheksangebo- ten, räumlicher und technischer Ausstattung, sowie zukunftsrelevanter Fragestellun- gen kann diese differenzierte Betrachtungsweise zu neuen Erkenntnissen führen.

Aus diesem Grund ist eine Gegenüberstellung von Bedürfnissen und Angebotsaspek- ten ein Bestandteil dieser Arbeit.

Deshalb wird im Rahmen dieser Bachelor-Thesis, mithilfe einer umfassenden inter- disziplinären Literaturrecherche untersucht werden, ob Bibliotheksangebote auf die Bedarfe der Jugendlichen eingehen und inwiefern dabei die Partizipation derer be- rücksichtigt wird. Der aus Fachbüchern, -zeitschriften und Internetquellen herausge- arbeitete theoretische Teil bildet dabei im späteren Verlauf die Grundlage für das Erstellen zweier Matrizen, welche exemplarisch auf ausgewählte Angebote angewen- det werden.

Weitere Ziele der Arbeit sind es, zum einen Mitarbeiter*innen³ der Bibliothekswelt über Partizipation im Allgemeinen zu informieren und die Bedeutsamkeit dieser im Kontext der Jugendphase und zeitgleich eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dieser zu vermitteln. In einem komplexen Themenfeld wie der Partizipation soll dem Personal durch diese Ausarbeitung die Möglichkeit gegeben werden, unkompliziert und insbesondere adaptierbar, ihre eigenen Angebote zu überprüfen und gegebe- nenfalls zu optimieren. Demnach besteht ebenso die Erfolgsaussicht, dass auch Ju- gendliche von dieser Arbeit profitieren.

Für eine Ausarbeitung dieser Ziele ist folgende Fragestellung von Interesse:

Inwieweit sind Angebote von öffentlichen Bibliotheken in Deutschland für Jugendliche bedarfsgerecht und im Kontext von Partizipation einzuordnen?

³ In dieser Bachelorarbeit wird sich durchgängig um eine Sprache bemüht, die beide Geschlechter gleichermaßen berücksichtigt. Dafür werden bei Personengruppen die Paarform, also die Nennung der weiblichen und männlichen Form oder das Gender-Sternchen verwendet.

Bei Ausdrücken, die Personen oder Institutionen meinen könnte, wird die männlich Form angewendet. Damit wird in leicht abgewandelter Form dem Leitfaden für ein geschlechtergerechten Sprachge- brauch des Gleichstellungsrats der Fachhochschule Potsdam angewendet (vgl. Perko, Neidel, & Urgast, 2015).

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, ist eine vorherige Theorieanalyse notwendig. Hierbei werden die Themen „Partizipation“ und „Jugendphase“ vorerst getrennt voneinander bearbeitet und analysiert, um sie daraufhin im Kontext von Bibliotheken miteinander verbinden zu können. Dabei ist die Arbeit, ausgenommen von Einleitung und Fazit, in vier Teile gegliedert.

Zu Beginn steht das Thema Partizipation im Fokus. Hierbei wird mithilfe verschiedener Definitionen und Beschreibungen eine Begriffsannäherung vollzogen und eine Arbeitsdefinition herausgearbeitet. Dieses Vorgehen soll auch einen Einblick in die Komplexität des Themenfeldes aufzeigen. Nachdem das generelle Verständnis verdeutlicht wurde, soll eine Vertiefung in die Handlungsfelder, der Auseinandersetzung mit drei Modellen der Partizipation sowie Formen, Methoden und rechtliche Grundlagen erläutert werden.

Im zweiten Teil der Arbeit wird die Lebensphase Jugend mit ihren Phasen und absolvierenden Entwicklungsaufgaben detaillierter untersucht. Dabei liegt der anfängliche Fokus der Betrachtung ebenfalls in der Begriffsklärung. Anhand von Ergebnissen der Jugendforschung und vorgestellten Jugendstudien soll der Hauptfokus dieses Kapitels in der Herausarbeitung von untersuchbaren Bedürfnissen von Jugendlichen erfolgen.

Der anschließende dritte Teil dieser Arbeit betrachtet die Zusammenhänge von Jugendlichen und öffentlichen Bibliotheken. Hierbei wird auf die Bibliotheksaufgaben, der Wahrnehmung der Zielgruppe sowie auf den Wandel des Bibliotheksverständnisses eingegangen.

Im abschließenden Kapitel wird mittels der Ergebnisse der vorangegangenen Teile dargestellt, wie zum einen der Partizipationsgrad von Bibliotheken zu ermitteln ist und zum anderen die Bedürfnisse von Jugendlichen in einem Verhältnis zu Angebotsaspekten hergestellt und analytisch betrachtet werden.

Jedes Kapitel wird mit einer Kapitelzusammenfassung abgeschlossen.

Zu erwähnen ist, dass einige der Kapitel durch Zitate eingeleitet werden, diese sollen thematisch auf das Kapitel einstimmen.

2 Partizipation

>>Das ist wirklich ein [...] weites Feld<<

(Theodor Fontane; Fontane, 2008, S. 44)

Das Eingangszitat charakterisiert recht zutreffend den Begriff der Partizipation. Seine Komplexität und Vielfalt zeigt sich insbesondere in der Schwierigkeit bei der Einordnung und der Sortierung in ein übergreifendes Themenfeld.

Dies liegt laut Betz, Geiser & Pluto (2011) an der „*Unschärfe des Begriffs Partizipation*“. Auch wird der zumeist positiv konnotierten Verwendung des Begriffs, ein damit eng verbundener Wunsch nach „mehr“ oder stärkerer Beteiligung laut (vgl. Betz, Geiser, & Pluto, 2011, S. 11).

Aus diesem Grund wird im nachfolgenden Abschnitt (2.1⁴) der Versuch unternommen, ein gesichertes Partizipationsverständnis herzuleiten. Darauf folgend wird kurz auf Handlungsfelder (2.2⁵), in denen Beteiligung stattfinden kann und Anwendung findet, eingegangen. Um im späteren Verlauf der Arbeit Angebote von öffentlichen Bibliotheken auf ihren Partizipationsgrad hin überprüfen und diese einordnen zu können, werden nachfolgend drei Modelle (2.3⁶) vorgestellt. Auch sollen diese Modelle das Zusammenspiel von Institutionen mit der zu partizipierenden Zielgruppe und die zusammenhängende Partizipationsmotivation Jugendlicher aufzeigen.

In (2.4⁷) wird anschließend ein theoretischer Einblick auf Formen und Methoden (2.5⁸) gegeben. Es ist zusätzlich von Interesse, ob Jugendliche einen rechtlichen Anspruch auf eine Beteiligung haben und wie die Rechtsstellung von Jugendlichen in Gesetzen ist. Dies soll kurz im Abschnitt (2.6⁹) betrachtet werden. Darauf folgt eine Zusammenfassung (2.7¹⁰), um Partizipation vorerst abzuschließen.

⁴ Definition von Partizipation

⁵ Handlungsfelder der Partizipation

⁶ Partizipationsmodelle

⁷ Formen der Partizipation

⁸ Methoden der Partizipation

⁹ Das Recht auf Partizipation

¹⁰ Zusammenfassend

2.1 Definition von Partizipation

Partizipation ist ein umgangssprachlicher und alltäglicher Begriff, der vielfach und über Disziplin- und Fachgrenzen hinausreichend diskutiert wird. Bei dem Versuch einer Konkretisierung zeigt sich, dass eine große Bandbreite an Vorstellungen über den Begriff existiert, die vor allem aus der interdisziplinären Beschäftigung mit dem Begriff resultiert. (vgl. Betz et al., 2011, S. 11 ff; Bjk - Bundesjugendkuratorium, 2009, S. 5 ff.; Moser, 2010, S. 71 ff.).

Das Wort Partizipation stammt vom spätlateinischen Wort "participatio" (teilhabend) und leitet sich etymologisch vom "partem capere" ab, was so viel wie "einen Teil nehmen/ Anteil haben" bedeutet. Im Zusammenhang mit Kinder- und Jugendpartizipation heißt das, einen Teil der Verfügungsgewalt über eigene Punkte der Lebensgestaltung zu besitzen (vgl. „Partizipation (allgemein)“, 2019; Fatke, 2007, S. 24; „Partizipation“, 2019).

Beschrieben wird allgemein eine gewisse anerkannte oder berechtigte Teilhabe an Entscheidungsprozessen oder Abläufen von Organisationen, Institutionen und Strukturen von einer Person oder Gruppe (vgl. ebd.).

Das Synonymwörterbuch verzeichnet eine Vielzahl an Begriffen der Partizipation, wie beispielsweise Beteiligung, Teilnahme, Mitwirkung, Einbeziehung und Mitbestimmung (vgl. „Synonyme für Partizipation“, 2019).

Laut Moser (2010) ist Partizipation ein Querschnittsthema für alle Lebensphasen/Lebenslagen, welche durch bewusste Mitwirkung an Entscheidungen, die sowohl das eigene Leben als auch die Gemeinschaft betreffen können, erreicht werden könnte (vgl. Moser, 2010, S. 71).

Straßburger & Rieger (2014) meinen hingegen, dass Partizipation bedeutet, mit eigener Einflussnahme an Entscheidungen mitwirken zu können, um das Ergebnis mit zu beeinflussen. Ihrer Meinung nach basiert Partizipation auf klaren Vereinbarungen und Regeln, die festlegen, wie weit das Recht auf Mitbestimmung reicht und wie Entscheidungen herbeigeführt werden. Somit grenzt sich diese Sicht von anderen Definitionen ab, die keinen Einfluss durch Mitwirkung am Entscheidungsprozess auf das unmittelbare Ergebnis als Teil von Partizipation benennen (vgl. Straßburger & Rieger, 2014, S. 230).

Zudem betont die Definition im Gegensatz zu den anderen genannten Autor*innen, dass die Meinung der Mitwirkenden immer in den Prozess miteinfließen muss (vgl. ebd.).

Insgesamt ist zu erkennen, dass es einer bewussten Mitwirkung an Entscheidungen bedarf, die das eigene oder das gemeinschaftliche Leben betreffen. Besonders hervorzuheben ist, dass es von zentraler Bedeutung zu sein erscheint, auf Entscheidungen auch aktiven Einfluss zu haben, und dass zur Ermöglichung von Partizipation eine Art Sicherstellung der eingebrachten Meinungen vorhanden sein muss. Daraus lässt sich schließen, dass es sich dort, wo keine Sicherstellung der Meinungsberücksichtigung vorliegt oder ein zu enger Entscheidungsspielraum existiert, nicht um einen partizipativen Prozess und somit nicht um Partizipation handelt. Ein praktisches Beispiel aus der Bibliothekswelt wäre hierfür, dass Jugendliche ihre Meinungen und ihre Mitarbeit zur Umgestaltung eines Jugendbereichs in der regionalen Bibliothek auf Wunsch der Einrichtung einbringen, diese jedoch in der Umsetzung und in der Fertigstellung nicht weiter berücksichtigt werden.

Beteiligung basiert auf Regeln und Vereinbarungen. Diese legen fest, wie weit das Recht der Mitbestimmung geht.

Bei diesem Rahmen handelt es sich um einen nicht statisch fixierten und somit eingeschränkten Bereich. Stattdessen bietet er einen für alle Lebens- und Altersphasen gemeinsamen Querschnitt. Dieses greift das Bundesjugendkuratorium (Bjk) auf.

Nach der Meinung des Bjk (2009) bezieht sich Partizipation auf „Alltagsdemokratie“ und schließt unter anderem „alle Entscheidungsprozesse des Alltagslebens in Familie, Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungseinrichtungen, Verbänden und Vereinen, parlamentarischen und vorparlamentarischen Entscheidungsgremien auf örtlicher und überörtlicher Ebene“ ein (Bjk - Bundesjugendkuratorium, 2009, S. 8).

Fatke (2007) ergänzt, dass sich die Mitwirkung im Alltagsleben positiv auf das Selbstvertrauen und die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen (KuJ) auswirkt. Partizipation ist zudem hilfreich, wenn es um die Bildung eines eigenen politischen Bewusstseins geht (vgl. Fatke, 2007, S. 19).

„Grundsätzlich sind also alle Fragen, die Kinder und Jugendliche betreffen, geeignet für [...]Partizipation“ (Jaun, 1999, S. 266). Er ergänzt, dass die Einflussnahme überall in ihren Lebens- und Wirkungsbereichen stattfinden kann (vgl. Jaun, 1999, S. 266).

Weiter konkretisiert er, dass Beteiligung „die verbindliche Einflussnahme von Kinder und Jugendlichen auf Planungs- und Entscheidungsprozesse, von denen sie betroffen sind, mittels ihnen angepassten Formen und Methoden“ (Jaun, 1999, S. 266) ist.

Olk und Roth (2007) konkretisieren diesen Ansatz wie folgt:

„Von Partizipation bzw. Beteiligung im engeren Sinne wollen wir dann sprechen, wenn Kinder und Jugendliche nicht nur >>gehört<< werden, sondern [...] indem sie [an] alltägliche[n] Entscheidungen und ihrer Umsetzung mitwirken, die sie alltäglich betreffen.“ (Olk & Roth, 2007, S. 20)

Vergleicht man die Ansätze dieser Definitionen, so wird deutlich, dass Beteiligung in allen Lebensbereichen stattfinden soll und dass es durch die Mitwirkung von den betroffenen Personengruppen zu positiven Effekten auf die individuelle Persönlichkeitsentwicklung kommen kann. Deshalb sollten verbindliche und somit klare Einflussmöglichkeiten für die jeweiligen Personen und angepasste Formen und Methoden der Planungs- und Entscheidungsprozesse vorhanden sein.

Dass Partizipation und die Mitwirkung an solch komplexen Prozessen gewisse Fähigkeiten voraussetzt oder diese dabei herausbildet, führt Moser (2010) folgend aus:

„Zum Partizipieren gehört, Verantwortung zu übernehmen, zu lernen, seine/ihre Interessen auszuhandeln, Kompromisse zu finden, die Meinung anderer anzuhören und zu respektieren, zu lernen, dass man sich nicht immer durchsetzt, Mehrheitsentscheidungen mitzutragen“ (Moser, 2010, S. 74).

Ein weitverbreitetes Argument besagt, dass es Kindern und Jugendlichen an Urteilsvermögen und den notwendigen Kompetenzen fehlt, um an Entscheidungen mitwirken zu können. Solch pauschale Aussagen widerspricht Bjk (2009) und verweist darauf, dass die notwendigen Erfahrungen und Kompetenzen erst durch die Ausführung und Handlung entstehen (vgl. Bjk - Bundesjugendkuratorium, 2009, S. 9).

„Partizipation hat immer auch mit der Verteilung gesellschaftlicher Macht zu tun“ (Knauer, 2007, S. 103). Schröder (1995) führt zur Partizipation aus, dass dies nicht bedeutet „Kinder an die Macht“ zu lassen oder „Kindern das Kommando zu geben“. Weiter führt er aus, dass Kinder nicht kreativer, demokratischer oder offener, aber dennoch anders als Erwachsene sind, und deshalb andere Aspekte und Perspektiven

in einen möglichen Entscheidungsprozess einbringen können (vgl. Schröder, 1995, S. 14).

Es zeigt sich, dass der Begriff Partizipation vielfältig und komplex ist und über Fachgrenzen hinaus Anwendung findet. Da sich die folgende Arbeit mit der Rolle von Beteiligung in der Bibliothekswelt, speziell in öffentlichen Bibliotheken als Teil der kommunalen Infrastruktur und des öffentlichen Raums, beschäftigt, wird folgender Definitionsversuch herausgearbeitet:

“Partizipation ist das Recht, sich mittels an das jeweilige Alter angepasster Formen und Methoden eine verbindliche Einflussnahme an Entscheidungen, die das eigene Leben oder das gesellschaftliche Umfeld betreffen, zu sichern und aktiv daran mitzuwirken.“

Diese zusammengefasste Definition soll für diese Bachelorarbeit als Grundlage dienen.

2.2 Handlungsfelder der Partizipation

Als Handlungsfelder von Partizipation werden in der einschlägigen Literatur die Familie, Schule, Jugendhilfeeinrichtungen, Vereine und Verbände sowie die Kommune beziehungsweise der öffentliche Raum benannt (vgl. Knauer, 2007, S. 108–110; Knauer & Sturzenhecker, 2005, S. 85–90).

Wichtig dabei zu beachten ist, dass die politische Bildung und Beteiligung nicht alleinige Aufgabe der Schule ist, sondern von verschiedenen, miteinander zusammenhängenden Bereichen getragen wird (vgl. Knauer, 2007, S. 108).

In der Lebenswelt von Jugendlichen können weitere Handlungsfelder wie Ausbildung und Beruf, Mediennutzung, Freizeit und Konsum eine Rolle spielen.

Um die eigenen Fähigkeiten zu stärken, ist die Beteiligung an den entsprechenden Prozessen zu einem früheren Zeitpunkt sinnvoll (vgl. Knauer & Sturzenhecker, 2005, S. 90).

Auffallend ist, dass in der Literatur der öffentliche Raum beziehungsweise die Kommune als Ganzes gesehen, und einzelne partizipierende Bereiche nicht explizit

genannt werden. Dabei muss die Kommune jedoch als Rahmen der kulturellen und sozialen Dienstleistungsversorgung eines lebendigen und kommunikativen Gemeinwesens vom Schwimmbad bis Stadtteilbibliothek verstanden werden.

Öffentliche Bibliotheken als Teil der kommunalen Verwaltung können und sollten sich somit stärker als Teil dieses Handlungsfeldes verstehen, um Angebote zu entwickeln, welche die Lebenswelt von Jugendlichen widerspiegeln. Damit sie aktiv in ihrem Milieu an zivilgesellschaftlichem und politischem Miteinander partizipieren können, bieten sich beispielsweise Kooperationen mit weiteren Einrichtungen innerhalb der Kommune an. Diese können dann ein gemeinschaftliches Netzwerk bilden, das Partizipation gewährleistet und als „Dienstleistung Demokratie“ Vertrauen erhält und Misstrauen entgegenwirkt (vgl. Hafenecker, 2005, S. 28).

2.3 Partizipationsmodelle

Um das sehr komplexe, miteinander und aufeinander aufbauende Themenfeld der Beteiligung von Jugendlichen noch zu verdeutlichen, soll in diesem Abschnitt ein Blick auf drei unterschiedliche Modelle gerichtet werden.

Zum Anfang soll mittels der Partizipationsspirale dargestellt werden, wie das Thema Partizipation und Jugendliche miteinander verknüpft werden muss, um eine möglichst positive Handlung zu erzeugen. Mithilfe der Partizipationspyramide soll das Zusammenwirken der institutionellen-professionellen-Perspektive mit der Perspektive der zu partizipierenden Teilnehmenden aufgezeigt werden. Den Abschluss bildet das am häufigsten herangezogene Modell der Partizipationsleiter, die den Grad der Einflussnahme der Zielgruppe eines Beteiligungsprozesses ermitteln und darstellen kann. Diese Modelle sollen im späteren Verlauf dieser Arbeit helfen, die komplexen Prozesse besser einordnen zu können.

2.3.1 Partizipationsspirale

Bei einer 2005 von der Bertelsmann Stiftung herausgegebenen Untersuchung über Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland gaben 55,6 % der befragten Kinder und Jugendlichen an, dass sie sich kaum oder gar nicht über Beteiligungsangebote an ihrem Wohnort also in ihrer Kommune informiert fühlen. Hingegen erklärten weit

über die Hälfte der Befragten die Bereitschaft und den Willen, sich an Angebote und Themen in ihrem Umfeld zu beteiligen (vgl. Fatke & Schneider, 2005, S. 26 ff.).

Anhand dieser Bundesweiten Befragung wurden erstmals verschiedene Faktoren herausgearbeitet, um die Beteiligung von Kinder- und Jugendlichen im kommunalen Gemeinwesen darzustellen. Aufgrund dieser Ergebnisse ließen sich Handlungsansätze für eine Stärkung der Partizipation von jungen Menschen ableiten, um die Beteiligung, Zufriedenheit, Informationsbedürfnis und somit die Erwartungshaltung zu steigern, was zu einem möglichen Erfolg führen kann.

Aus diesen Faktoren wurde von Meinhold-Henschel & Schack (2007) die Partizipationsspirale entwickelt (vgl. Meinhold-Henschel & Schack, 2007, S. 3).

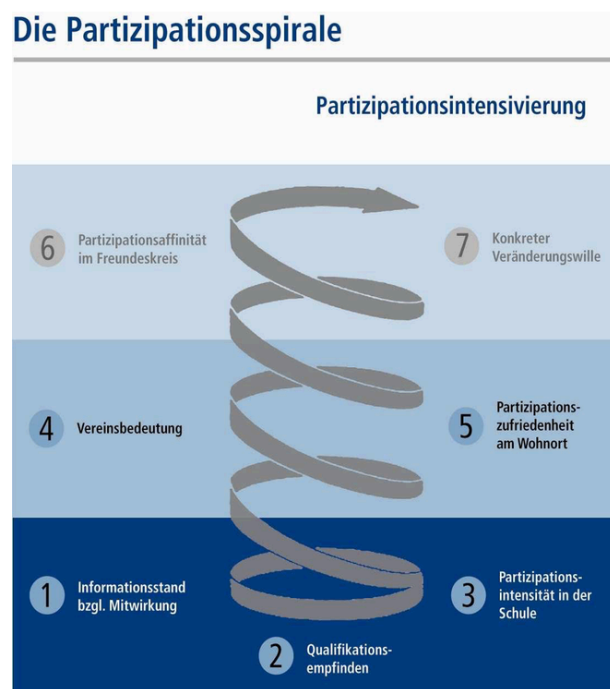


Abbildung 1 – Partizipationsspirale Quelle: (Meinhold-Henschel & Schack, 2007, S. 3)

Sie verdeutlicht, welche Faktoren gegeben sein sollten beziehungsweise miteinander verknüpft werden müssen, um in der Lebenswelt von Jugendlichen eine Bedeutung zu spielen und sie zur Beteiligung zu bewegen. Eine Betrachtung dieses Zusammenspiels der Faktoren ist daher essenziell. Laut dem Modell hängt die Mitwirkung von Jugendlichen von der Verknüpfung der einzelnen Erfahrungen von Partizipation in

der jeweiligen Lebenswelt im Verein (4¹¹), der Schule (3) und dem Freundes- und Familienkreis (6) ab. Das eigene Qualifikationsempfinden (2) und die Zufriedenheit am Wohnort (5) motiviert darüber hinaus, sich Informationen zu beschaffen, um etwas verändern zu wollen (7).

Laut Meinhold-Henschel & Schack (2007) ist die Kenntnis und der Informationsstand (1) über die Mitwirkung an lokalen Beteiligungsangeboten ausschlaggebend für die Mitsprache (vgl. Meinhold-Henschel & Schack, 2007, S. 3). Ahlfänger (2011) bezeichnet die Informationsstufe sogar als Grundlage für Partizipation (vgl. Ahlfänger, 2011, S. 22).

Für öffentliche Bibliotheken lässt sich daraus schließen, dass sie über Beteiligungsangebote in ihrem Einzugsgebiet beziehungsweise in ihrer Community¹² stets informieren und somit aufklären sollen. Auch sind sie im Rahmen der Informationsvermittlung und durch ihrer Kompetenzen dazu in der Lage, Hilfestellung bei Verständnisschwierigkeiten zu geben, und darüber hinaus auf unterschiedlichste beispielsweise zeitgemäße digitale Angebote hinzuweisen. Öffentliche Bibliotheken haben somit das Potenzial, eine erste Anlaufstelle für Jugendliche zu sein, wenn sie sich beteiligen wollen.

2.3.2 Partizipationspyramide

Um das Zusammenspiel von einer institutionellen-professionellen-Perspektive mit der Perspektive der zu partizipierenden Teilnehmenden besser verstehen zu können, entwickelten Straßburger und Rieger (2014) die Partizipationspyramide.

¹¹ Die in Klammern stehenden Zahlen beziehen sich auf die Nummerierung innerhalb des Modells.

¹² Community meint die Gemeinde/Kommune aber auch die „Gemeinschaft“ der in der Kommune lebenden Menschen.

Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger

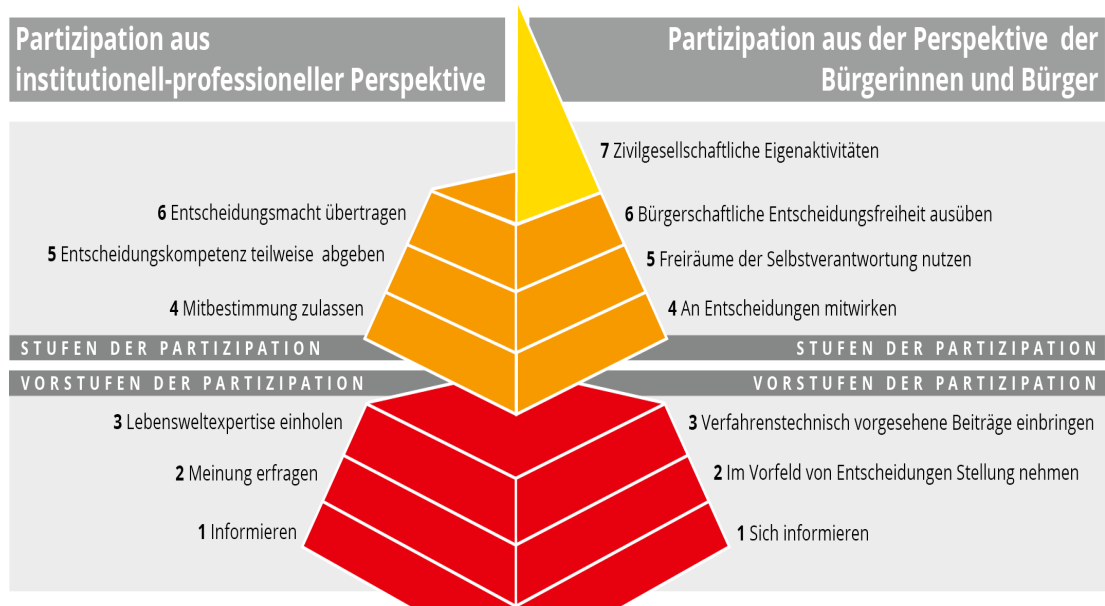


Abbildung 2 - Partizipationspyramide Quelle: (Straßburger und Rieger, 2014) - <http://www.partizipationspyramide.de/>

Laut Straßburger & Rieger (2014) beginnt Partizipation erst ab der vierten Stufe ihres Modells. Die ersten drei Stufen bezeichnen sie als Vorstufen, da nicht sichergestellt ist, dass Meinungen von Personen Auswirkungen auf die Entscheidung haben. Dennoch sind die ersten drei Stufen ihrer Ansicht nach wertvoll, da die Einholung von Meinungen und Ansichten der Beteiligten vor einem Prozess oder Entscheidungen allgemein transparent zu gestalten besser ist als keine Form Beteiligung (vgl. Straßburger & Rieger, 2014, S. 230 ff.).

Auf der fünften Stufe werden Bereiche festgelegt, wo die Teilnehmenden eine Entscheidungsmacht, ohne vorherige Rücksprache mit den Fachkräften besitzen. In der sechsten Stufe zeichnet sich dann ein Wechsel ab: Hier entscheiden die Bürger*innen eigenständig und werden dabei von den Fachkräften begleitet und unterstützt. Auf der siebten Stufe findet Partizipation daher nur noch in zivilgesellschaftlicher Eigenaktivität statt. Die Gesamtverantwortung liegt allein bei den Beteiligten (vgl. Straßburger & Rieger, 2014, S. 232 ff.).

Die Einordnung eines Grades der Partizipation mithilfe der hierarchisch aufgebauten Pyramide ist abhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen, der Bereitschaft,

„Macht“ als Fachkraft oder Institution abzugeben und dem Willen der Teilnehmenden, Einfluss zu nehmen. Erst die gegenseitige Konkretisierung der Absichten und das Zusammenspiel von Lebensweltexpertise und Fachexpertise ermöglichen einen hohen Grad der Partizipation nach diesem Modell (vgl. ebd.).

Mithilfe dieses Modells ließe sich aufgrund des dargestellten Zusammenspiels zwischen Bürger*innen und Fachkräften (Institution) eine Einordnung der Verschiebung von Verantwortlichkeit und Entscheidungsmacht vornehmen. Auch in diesem Modell ist die Information die Basis, auf der Partizipation aufbaut. Anders als im vorhergehenden Modell der Partizipationsspirale wo der Informationsstand die Grundlage des Aktivierens bildet, zeigt das Pyramidenmodell eine gegenseitige Verantwortung des „Gebens“ und „Einholens“ von Informationen auf beiden Seiten.

2.3.3 Partizipationsleiter

Anders als die vorhergehend beschriebenen Modelle setzt die „Leiter der Partizipation“ nicht bei der „Information“ als Faktor an, sondern zeigt unterschiedliche Grade der Partizipation auf.

Zurückzuführen ist die Leiter auf die Amerikanerin Sherry R. Arnstein die 1969 in „*A ladder of Participation*“ veröffentlicht wurde (vgl. Arnstein, 1969, S. 217 ff.).

Die linke, in drei Ebenen und acht Stufen unterteilte Leiter, war ihr Vorschlag, um die unterschiedlichen Formen der Partizipation zu systematisieren (vgl. ebd.). Aufgrund der steigenden Rechte für diese Zielgruppe, modifizierte Hart (1992) Arnsteins Leiter und bezog sie auf Kinder und Jugendlichen. Diese ist in Abbildung 4 zu sehen:

Hart änderte nicht nur die Benennung der einzelnen Sprossen, sondern auch die Anzahl der Ebenen von drei auf zwei (vgl. Hart, 1992, S. 8 ff.).

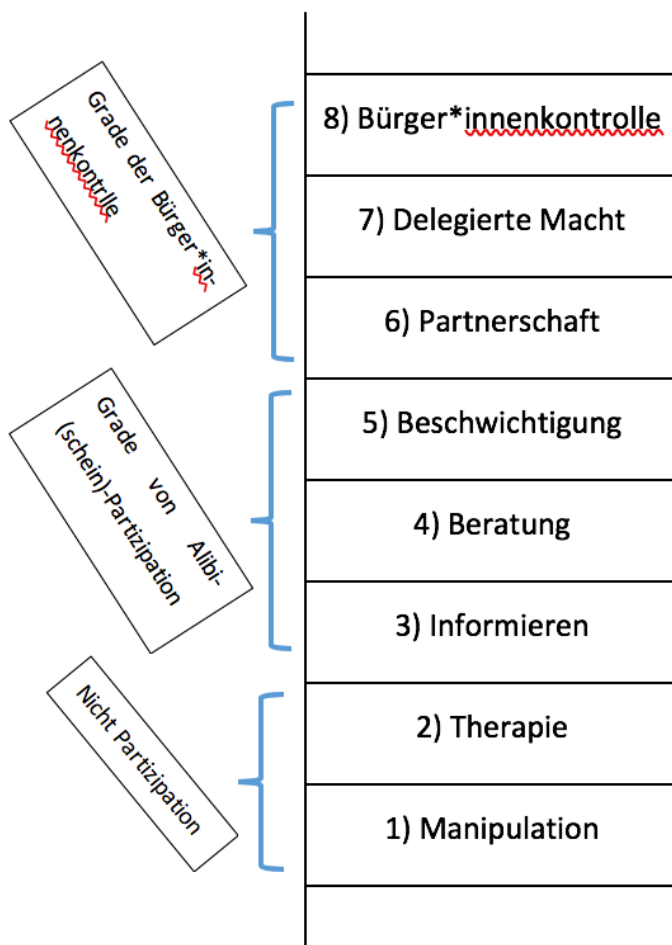


Abbildung 3 - Partizipationsleiter Quelle: Eigene Darstellung nach Arnstein (1969, S: 217)

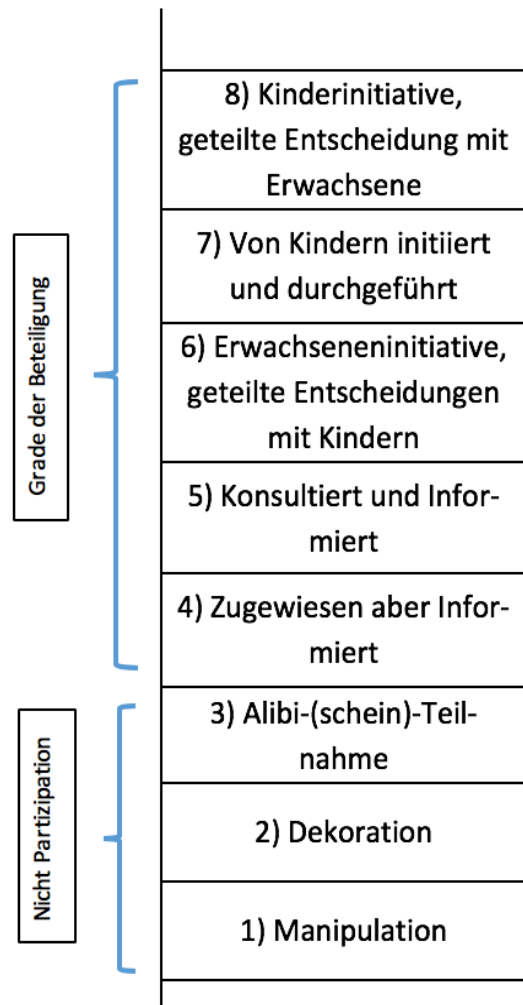


Abbildung 4 – Partizipationsleiter für Kinder und Jugendliche Quelle: Eigene Darstellung nach Hart (1992, S. 8)

Er wollte mit der Leiter bewirken, dass über die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen stärker nachgedacht wird. Laut ihm ist es nicht erforderlich, dass Kinder und Jugendliche immer die höchstmögliche Sprosse der Leiter erklimmen. Stattdessen kommt es darauf an, dass zu unterschiedlichen Zeiten, unterschiedliche Beteiligte ein unterschiedliches Engagement einbringen, um diese zu erreichen. Die einzelnen Prozesse müssen demnach so gestaltet sein, dass sie an dem höchstmöglichen Niveau der Teilnehmenden ausgerichtet sind (vgl. Hart, 1992, S. 11).

Der Politologe Richard Schröder erweiterte und vereinfachte das Modell von Hart (s.o.) zu einer neunsprossigen Leiter (vgl. Schröder, 1995, S. 16–17).

Die einzelnen Elemente definierte und beschrieb Schröder wie folgt:

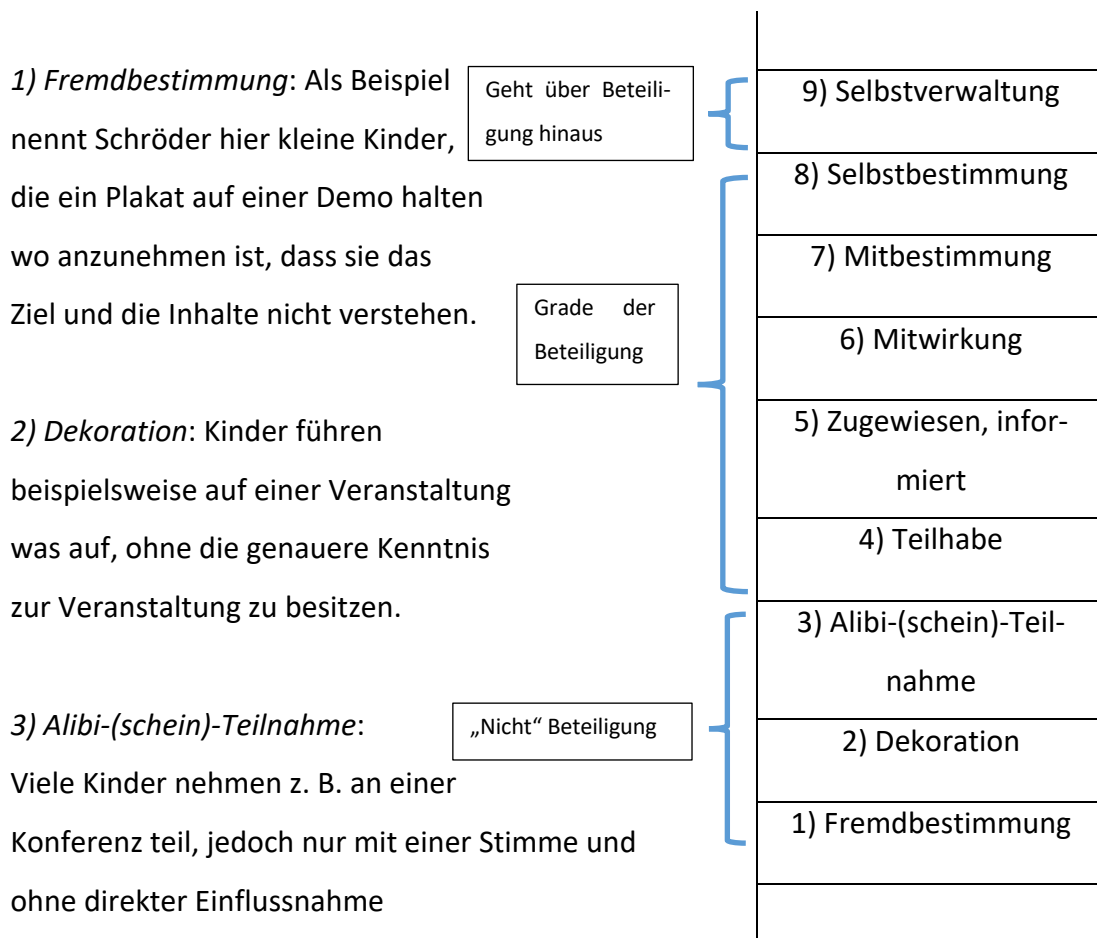


Abbildung 5 - Partizipationsleiter
 Quelle: Eigene Darstellung nach Schröder (1995, S. 16-17)

4) *Teilhabe*: Kinder und Jugendliche nehmen nicht nur teil, sondern beteiligen sich vereinzelt.

5) *Zugewiesen, informiert*: Kinder und Jugendliche werden zu einem Projekt gut informiert und verstehen den Zusammenhang. Die Vorbereitung und die Themenauswahl bleiben in der Verfügungsgewalt der Erwachsenen.

6) *Mitwirkung*: Die Heranwachsenden haben indirekten Einfluss auf das Projekt, jedoch noch keine Entscheidungskraft.

7) *Mitbestimmung*: Hierbei handelt es sich um ein Beteiligungsrecht, welches Kinder und Jugendliche in die direkten Entscheidungen miteinbezieht.

8) *Selbstbestimmung*: Ein Projekt wird von den Beteiligten selbst initiiert. Erwachsene können an Entscheidungen beteiligt werden, jedoch tragen sie hierbei diese nur mit.

9) *Selbstverwaltung*: Hierbei handelt es sich um Selbstorganisation. Die Beteiligten verfügen über alleinige Entscheidungsgewalt und organisieren sich alleine.

Schröder stellt die Beteiligungsgrade in seinem Modell als Gesamtheit dar, wobei die einzelnen Stufen in einer hierarchischen Reihenfolge stehen. Das bedeutet, dass sich mit jedem Schritt die Einflussnahme erhöht und somit sich die Machtverhältnisse verändern. Die höchste Stufe in seinem Modell geht über die eigentliche Beteiligung hinaus, da in einer Selbstverwaltung alle Prozesse vollumfänglich alleine wahrgenommen werden. Inwieweit diese Stufe erreichbar ist, hängt sicherlich auch von den individuellen Projekten ab. Aufgrund der von Schröder vollzogenen Vereinfachung sowie Erweiterung der Leiter, aufbauend auf dem Modell von Hart, dient dieses Modell als Grundlage für die spätere Einordnung und Bestimmung des Grads der Partizipation von Bibliotheksangeboten.

2.4 Formen der Partizipation

Bevor Partizipationsprozesse in einer öffentlichen Bibliothek für Jugendliche umgesetzt werden können, stellt sich die Frage nach möglichen Beteiligungsformen. Die einschlägige Literatur bietet hierfür drei klassische Formen an: repräsentative, offene und projektorientierte Formen (vgl. Knauer, 2007, S. 110 ff.; Bauer, 2017, S. 19; Fatke, 2007, S. 30–34).



Abbildung 6 - Klassische Formen der Beteiligung Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung nach Knauer (2007, S. 110 ff.); Bauer (2017, S. 19); Fatke (2007, S. 30–34)

Bauer (2017) beschreibt zudem die Vertretung einer/s Erwachsenen als „Vermittler*in“ zwischen den Jugendlichen und Entscheidungsträger*innen der Kommune als weitere, stellvertretende Form (vgl. Bauer, 2017, S. 19). Dies können beispielsweise Jugendbeauftragte oder Kinder- und Jugendkommissionen sein. Die erwachsene Person holt, beziehungsweise bringt, die Meinung der entsprechenden Personen in Erfahrung, um diese dann stellvertretend zu vertreten. Wichtig ist hierbei zu verstehen, dass die Meinungen, Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen weiterhin Vorrang haben gegenüber der Meinung des Erwachsenen. (vgl. ebd.). Diese von Bauer (2017) beschriebene Form benannte Jaun (1999) als indirekte und direkte Partizipation (vgl. Jaun, 1999, S. 267):

Indirekte Partizipation

- Vertreten durch Erwachsenen
- Bsp.: Interessenvertretung für KuJ-Fragen
- Verfügen über unmittelbaren Zugang zu den KuJ (Bsp.: Anlaufstellen)
- Niedrigschwelliger Zugang zu komplexen Sachverhalten

Direkte Partizipation

- In Kommunalen Strukturen angewandt und erprobt (Bsp.: Schule, Bibliothek, Jugendhilfe)
- Demokratische Strukturen wie Parlamente oder Versammlungen
- Offener Methodenmix wie bsp.: Foren, Runde Tische, Streifzüge, Spielraumplanung und Zukunftswerkstätten
- Grad der Einflussnahme unterschiedlich

Abbildung 7 – Art der Beteiligung Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung nach Jaun (1999, S. 266-267)

Die Charakteristika dieser beiden Arten der Partizipation lassen sich je nach Beteiligungsvorhaben auf alle klassischen Formen gleichermaßen anwenden.

Neben der Formenvielfalt gibt es eine enorme Variationsbreite an Methoden, die in möglichen Beteiligungsverfahren zum Einsatz kommen können. Mögliche Entscheidungen für eine Methode hängen zum einen von der Dauer des Beteiligungsverfahrens und zum anderen vom Thema ab. Das Alter der zu beteiligenden Jugendlichen, auf welches später Bezug genommen wird, spielt gleichermaßen eine Rolle, wie die Herkunft des sozialen Umfeldes (vgl. Bauer, 2017, S. 19).

2.5 Methoden der Partizipation

Wie oben bei den Formen der Partizipation bereits erwähnt, ist die Methodenvielfalt variationsreich. Zur Beteiligung von Jugendlichen können viele unterschiedliche Methoden herangezogen werden. Deren Auswahl richtet sich nach dem jeweiligen Beteiligungsprozess. Eine Kombination aus verschiedenen Methoden in einem sogenannten Methodenmix, kann in der Praxis die Effektivität der Beteiligung erheblich verbessern. Die Art der Methoden können aus anderen Disziplinen adaptiert werden, wie beispielsweise aus der Erwachsenenbildung, der Prozess- und Organisationsentwicklung, der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung sowie der Projektarbeit (vgl. Bauer, 2017, S. 19 ff.; Jaun, 1999, S. 268; Schröder, 1995, S. 134–139).

Auch lassen sich Praktiken und Methoden der Präsentations- und Moderationstechnik sowie der Einsatz neuer Kommunikations- und Medientechnik in den Methodenmix integrieren. Spielerische und aktivierende Elemente gehören ebenfalls zu einer alters- sowie einer situationsabhängigen Auswahl geeigneter Mittel (vgl. Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT), o. J.).

Eine Garantie für das erfolgreiche Gelingen eines Beteiligungsprozesses kann nicht übernommen werden, jedoch können unterschiedliche, eingesetzte Methoden den Prozess strukturierter, abwechslungsreicher, interessanter und effizienter gestalten (vgl. ebd.).

Öffentliche Bibliotheken setzen bereits seit eine ganze Weile verschiedene digitale und analoge Methoden ein. Unabhängig von der Betrachtung und Bewertung des Angebots, folgt eine kleine Auswahl an Beispielen:

- „Klassische“ Umfrage (vgl. Zentral- und Landesbibliothek Berlin, 2018)
- Design Thinking und Design Planning (vgl. Bergmann, o. J.; Flicker, 2018; Scheurer & Vogt, 2017)
- Lego Serious Play (vgl. Becker & Modzel, 2019; Hahn, 2017)
- Bibliothekseinführungs-Rally (vgl. Bildungspartner NRW & Ministeriums für Schule und Bildung des Landes NRW, 2020)
- „Clubs“ und „Jurys“ (vgl. Feibel, 2019; VGH-Stiftung, 2019)
- „Labs“ (vgl. Landeshauptstadt Düsseldorf, 2020)

Jede dieser und anderer Methoden hat ein spezifisches „Leistungsspektrum“ und Handlungsrahmen. Es ist wichtig, vor der Auswahl und Zusammenstellung von Methoden den Rahmen des Prozesses und die jeweilige Stufe beziehungsweise den Grad der Beteiligung festzusetzen, da sich je nach Rahmen und Stufe andere Anforderungen an die Methode ergeben (vgl. Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT), o. J.).

Auch ist die Auswahl von besonderer Bedeutung, da Partizipation in der Lebenswelt der unmittelbar Betroffenen stattfinden sollte und mögliche Methoden dem Alter der jeweiligen Betroffenen angepasst sein müssen, um eine Wirkung zu erzielen (vgl. Fatke, 2007, S. 25).

Mögliche Fragen dieses Schrittes könnten folgende sein:

- Welche Ergebnisse sollen erreicht werden? (Gesamt- oder Teilprozess)
- Welche Zielgruppen sollen beteiligt werden und warum?
- Was ist der politische, strukturelle und rechtliche Rahmen des Prozesses?
- Welches Konfliktpotenzial hat das Thema?
- Welche örtlichen, finanziellen, zeitlichen und personellen Ressourcen stehen zur Verfügung?

Mehrere renommierte Anbieter*innen stellen Methodentoolkits, die die Bandbreite und unterschiedlichen Rahmenbedingungen widerspiegeln, zur Verfügung, um mögliche Vorhaben zu unterstützen (vgl. Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT), o. J.; Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), o. J.; Deutsches Kinderhilfswerk e.V., 2016).

2.6 Das Recht auf Partizipation

>>Papier ist Geduldig<<

(Deutsches Sprichwort; vgl. Schefter, o. J.)

Wie bereits oben dargestellt, basiert Partizipation von Kindern und Jugendlichen nicht auf der reinen Forderung nach mehr Beteiligung und dem Gewähren dieser als „Gnade der Erwachsenen“, sondern auf Gesetzen, Vereinbarungen und Verordnungen auf den verschiedensten Ebenen (vgl. Knauer, 2007, S. 105; Moser, 2010, S. 105).

Die 1990 von der UN-Vollversammlung verabschiedete Kinderrechtskonvention (UN-KRK) bildet eine Grundlage für die Beteiligung und die Betrachtung von Rechten für Kinder und Jugendliche. Artikel 12-17 heben besonders die Individualrechte hervor, wie beispielsweise die freie Meinungsäußerung, Informationsfreiheit, Versammlungsfreiheit und Zugang zu altersgerechten Medien (vgl. BMFSFJ-Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2014, S. 15–17).

Besonders der Artikel 12 „Berücksichtigung des Kindeswillens“ kann als Grundlage für Partizipation von jungen Menschen gesehen werden, da dieser ihnen unter anderem das Recht zuspricht, sich dem Alter und der Reife angemessen zu äußern und zu beteiligen (vgl. ebd.).

Die Agenda 21, welche ein Aktionsprogramm zur nachhaltigen Entwicklung für das 21. Jahrhundert ist, kam 1992 in Rio de Janeiro zum Entschluss, dass Kinder und Jugendliche aufgrund ihres Alters und daraus entstehende andere Sicht auf Themengebiete einen besonderen Wert darstellen. Im Kapitel 25.2 heißt es deshalb, „es ist zwingend erforderlich, daß Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswirkungen auf ihre Zukunft hat“ (BMU-Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, 1992, S. 245).

Dieser Aspekt geht über die der UN-KRK hinaus, auch wenn die Agenda keine gesetzlich bindende Wirkung besitzt.

In Deutschland gibt es eine Vielzahl von Gesetzen, die in Verbindung mit Beteiligung eine Rolle spielen. Eine kleine Auswahl dafür wäre das Grundgesetz (GG¹³), das Bürgerliches Gesetzbuch (BGB¹⁴), das achte Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII¹⁵) sowie auf Landesebene betreffende Schulgesetze und JuFöG¹⁶ (vgl. Knauer, 2007, S. 105; Moser, 2010, S. 107).

¹³ "Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 15. November 2019 (BGBl. I S. 1546) geändert worden ist"

¹⁴ "Bürgerliches Gesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42, 2909; 2003 I S. 738), das zuletzt durch Artikel 24 des Gesetzes vom 20. November 2019 (BGBl. I S. 1724) geändert worden ist"

¹⁵ "Das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder und Jugendhilfe – in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. September 2012 (BGBl. I S. 2022), das zuletzt durch Artikel 36 des Gesetzes vom 12. Dezember 2019 (BGBl. I S. 2652) geändert worden ist"

¹⁶ Jugendförderungsgesetz (JuFöG)

Obwohl Jugendliche erst mit der Vollendung des 18. Lebensjahrs in vollem Umfang geschäftsfähig sind, gilt das GG für Kinder und Jugendliche in vollem Umfang und kann nicht eingeschränkt werden. Kinder und Jugendliche haben somit den gleichen Anspruch wie Erwachsene auf die Unantastbarkeit ihrer Würde oder die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Obwohl nicht direkt von Beteiligung gesprochen wird, leitet sich diese durch das Recht auf die eigene und freie Entfaltung in gewisser Weise ab. Die Rechtsfähigkeit spielt somit indirekt eine Rolle.

Im BGB §1 und §2 werden gleich zu Beginn die Rechtsfähigkeit und der Eintritt der Volljährigkeit geregelt. Demnach ist mit Beginn des Lebens jeder Säugling quasi als ein eigenständiges Rechtssubjekt anzusehen. Im SGB VIII §8 – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – Absatz (Abs.) 3 ist geregelt, dass Kinder und Jugendliche einen Anspruch haben, ohne Kenntnis des Personensorgeberechtigten in eigenen Sachverhalten beraten zu werden. Zwar bezieht sich der Paragraph auf die Jugendhilfe, dennoch zeigt dieser auch, dass in eigenen Angelegenheiten und bei noch nicht Vollendung der Volljährigkeit auch Ämter und Behörden gewisse Rechte gewähren müssen und sollten.

Wenngleich die Bundesrepublik Deutschland die UN-Kinderrechtskonvention von 1990 bereits 1992 durch Bekanntmachung das Inkrafttreten des „Übereinkommens über die Rechte des Kindes¹⁷“ umgesetzt hat, bemängeln Verbände und Institutionen die Förderung und aktive Umsetzung von Angeboten für Kinder und Jugendliche kontinuierlich als unzureichend.

2019 wurde durch das Deutsche Kinder Hilfswerk e.V. (DKHW) der sogenannte Kinderrechte-Index veröffentlicht. In diesem wurde analysiert, wie die Umsetzung von Kinderrechten in den deutschen Bundesländern konkretisiert ist (vgl. Stegemann & Ohlmeier, 2019).

Diese Untersuchung kam zu Ergebnis, dass es - allgemein betrachtet - viele Angebote, Maßnahmen und Regelungen zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland gibt. Dennoch sieht der Kinder und Jugendbeirat des DKHW die

¹⁷ Bundesgesetzblatt Jahrgang 1992 Teil II Nr. 34, ausgegeben am 26.09.1992, Seite 990
Bekanntmachung über das Inkrafttreten des Übereinkommens über die Rechte des Kindes vom 10.07.1992

Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen weitestgehend als unzureichend an und das auf allen politischen Ebenen. Die wahrgenommene Mitbestimmung schwindet zunehmend mit höherer Ebene. Auch wird bemängelt, dass Beteiligungsangebote, wenn diese vorhanden sind, nicht ausreichend bekannt gemacht werden. Sogar von kinderfeindlicher Politik wird gesprochen (vgl. Stegemann & Ohlmeier, 2019, S. 291).

Das auffallende Informationsdefizit hindert Kindern und Jugendlichen an der aktiven Partizipation. Dies führt dazu, dass das Interesse schwindet, sich an Mitbestimmungsprozessen zu beteiligen (vgl. ebd.).

Diese Erkenntnis deckt sich mit dem theoretischen Ansatz des oben beschriebenen Modells der Partizipationsspirale.

2.7 Kapitelzusammenfassung

Dieses Kapitel hat zu Beginn aufgezeigt, wie vielschichtig und unterschiedlich das Begriffsverständnis von Partizipation ist, weshalb es notwendig war, sich einer Arbeitsdefinition anzunähern. Im weiteren Verlauf wurde unter anderem ersichtlicher, dass es sich bei der Partizipation um ein bewusstes Mitwirken an Entscheidungen handelt, die das eigene Leben oder das Umfeld betreffen. Dieses Verständnis wurde durch die vorgestellten Partizipationsmodelle untermauert.

Das allgemeine Begriffsverständnis sowie die Kenntnis über die Motivation und das Zusammenspiel zwischen einzelnen Sichtweisen sind grundlegend von Bedeutung, um für einzelne Zielgruppen individuelle und erfolgreiche Angebotsformate zu entwickeln. Die Beteiligungsformate und -angebote, welches an das jeweilige Alter des oder der Partizipierenden individuell zugeschnitten werden müssen, um einen barrierefreien Zugang zu ermöglichen, stellen eine Grundvoraussetzung dar. Dieser Zugang kann mithilfe unterschiedlicher Formen und Methoden, die bereits bewusst oder unbewusst in Bibliotheksangeboten Anwendung finden, erleichtert und mit dem Ziel nach mehr und aktiver Beteiligung umgesetzt werden.

Für öffentliche Bibliotheken könnte dies bedeuten, sich stärker und aktiver als Bestandteil des öffentlichen Raumes zu positionieren, um als ein Partner im Handlungsfeld der Partizipation noch wirkungsvoller wahrgenommen zu werden. Auch ließe sich ergänzen, dass sie wirksamer über mögliche in- oder externe Prozesse informieren, aufklären und vermitteln sollten. Da öffentliche Bibliotheken einen guten Stellenwert in der Gesellschaft und ihrer Community aufweisen, können sie mittel- und langfristig zu starken Akteuren werden.

Im Zusammenhang mit Jugendbeteiligung gelingt dies beispielsweise, wenn Themen besprochen, Probleme diskutiert, Fragen gelöst oder Prozesse gestaltet werden. Die dabei aufeinandertreffenden Interessen, Wünsche, Fragen und Zielstellungen sollen im nachfolgenden Kapitel mit Fokus „Lebensphase Jugend“ betrachtet werden.

3 Lebensphase Jugend

>>Ich weiß was Jugend ist:

Inniges unzerstreutes Empfinden des eigenen Selbst.<<

(Arnim, 1959, S. 208)

Nicht nur in der Politik oder in den Sozialwissenschaften sind „Junge Erwachsene“, „Jugendliche“, „Teenager“ und „Heranwachsende“ eine Zielgruppe, mit der man sich stark beschäftigt: Auch in den Bibliotheken liegt ein besonderer Fokus auf eben dieser Altersgruppe. Um Jugendliche für öffentliche Bibliotheken als Zielgruppe eingrenzen zu können, spielt oft das Alter eine wichtige Rolle. Sie stehen dabei zwischen den anderen beiden „gesellschaftlichen Hauptgruppen“, nämlich den Kindern und den Erwachsenen. Angebote in Form von Veranstaltungen, Medienbestand beziehungsweise Medienangebot, Präsentationsformen und -möglichkeiten, Raum- und Möbelkonzepte und Überlegungen, Jugendliche in Entscheidungsprozesse zu integrieren, gehören dabei mittlerweile zum Alltag von öffentlichen Bibliotheken.

Wer und was ist aber gemeint, wenn man von den „Jugendlichen“ spricht? Was genau verbirgt sich hinter der recht allgemein gehaltenen Bezeichnung?

Das nachfolgende Kapitel setzt sich mit der Lebensphase und „den Jugendlichen“ auseinander. Zunächst wird im nächsten Abschnitt eine Begriffsannäherung durchgeführt.

3.1 Begriffsannäherung und Verständnis von „Jugend“

Jugend ist ein alltäglicher Begriff, der drei mögliche Bedeutungen haben kann. Neben einer Bevölkerungsgruppe (Jugendliche/die Jugend) kann die Jugend einen Lebensabschnitt (Jugendphase) oder eine Lebenshaltung (Jugendlichkeit) beschrieben (vgl. Moser, 2010, S. 23).

Jugend bezeichnet im klassischen Sinn eher die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, in der Heranwachsende geistig, körperlich und sozial reifen (vgl. „Jugend“, 2020). Jedoch ist diese Phase keine konstante, die von einem festen

Altersrahmen umschlossen ist. Sie kann stattdessen aus verschiedenen Blickwinkeln und individuellen Faktoren umschlossen werden (vgl. ebd.).

Verschiedene Wissenschaftsdisziplinen haben Versuche unternommen die Frage zu beantworten, was unter „Jugend“ verstanden werden kann (vgl. Moser, 2010, S. 26).

Nachfolgend wird kurz die Sichtweise der Psychologie, der Soziologie und Jurisdiktion/Gerichtsbarkeit vorgestellt, um sich dem Begriff „Jugend“ anzunähern.

Die Jugendphase und der damit verbundene Evolutionsprozess werden aus Sicht der Entwicklungspsychologie, als Adoleszenz bezeichnet (vgl. Wenninger, 2000).

Adoleszenz bezeichnet einen Entwicklungsabschnitt des Menschen, der von der „Spätkindheit“ bis zum vollen „Erwachsensein“ reicht. Diese wird, je nach Autorin oder Autor, in unterschiedliche Phasen und verbundene Altersschritte unterteilt (vgl. ebd.). Dabei besteht die Möglichkeit, dass die folgenden Abschnitte bezogen auf das eigene Individuum subjektiv variieren.

- Die Präadoleszenz (10-12 Jahre)
- Die Frühadoleszenz (13-15 Jahre)
- Die mittlere Adoleszenz (15-17 Jahre), vergleichsweise auch als „die eigentliche Phase“ benannt
- Die Spätadoleszenz (18-20 Jahre) und
- Die Postadoleszenz (21-27 Jahre) (vgl. Moser, 2010, S. 27; Stangl, 2019)

Aus psychologischer Sicht müssen Jugendliche vier Entwicklungsaufgaben bewältigen, um den Übergang zur Erwachsenenphase zu meistern. Den jeweiligen Adoleszenzphasen sind unterschiedliche Entwicklungen zugeordnet, die innerhalb der Abschnitte gemeistert werden sollten, um die individuelle Selbstbestimmungsfähigkeiten zu erlangen (vgl. Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 34–35; Moser, 2010, S. 27).

Entwicklungsaufgaben bezeichnen von der Gesellschaft festgelegte Erwartungen auf psychischer und sozialer Ebene, welche an äußere sowie innere Anforderungen gekoppelt sind. Diese Erwartungen sind an Rollenbilder geknüpft, welche als Berufsrolle, Partner- und Eherolle, Kultur- und Konsumentenrolle und Rolle als politische*r Bürger*in bezeichnet werden. Beeinflusst durch das Lebensumfeld, werden diese durch individuelle Anpassungs- und Bewältigungsstrategien bewerkstelligt (vgl. ebd.).

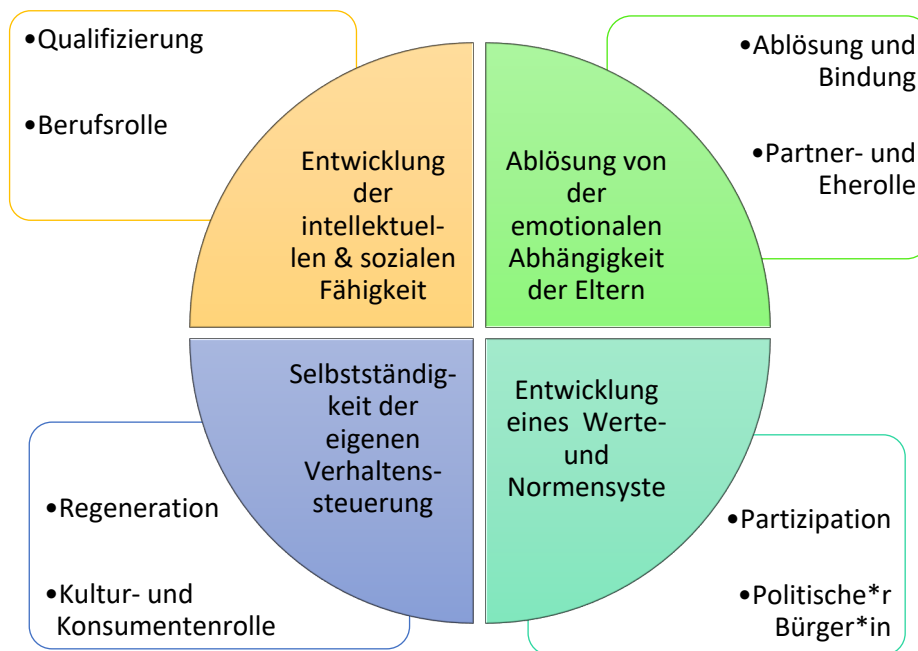


Abbildung 8 - Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung nach Hurrelmann & Quenzel (2016)

Mithilfe der Entwicklungsaufgaben innerhalb der Adoleszenzphasen hat die Jugendphase die „Sicherung der Individualität“ als Hauptaufgabe, welche innerhalb des Wissenschaftsfeldes der Psychologie von zentraler Bedeutung ist.

Die Individualität wird gefestigt durch die Entwicklung von intellektuellen und sozialen Kompetenzen, des inneren Bildes von der Geschlechtszugehörigkeit, von selbständigen Handlungsmustern im gesellschaftlichen Umfeld und der Entwicklung eines Werte- und Normensystems sowie eines ethischen und politischen Meinungsbildes (vgl. Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 36–38).

Die Jugendlichen lernen sich selbst als einzigartige und unikale Persönlichkeiten kennen, bewahren dieses Selbsterleben über die verschiedenen Einzelschritte der individuellen Entwicklung hinweg auf und sind dabei fähig, sich selbst und die jeweiligen Handlungen wahrzunehmen, zu bewerten und zu reflektieren (vgl. ebd.).

Im Gegensatz zur Entwicklungspsychologie wird in der Soziologie die Jugendphase meist als Lebensabschnitt oder Übergangsphase von der unselbstständigen und behüteten Kindheit in die selbstständige, eigenverantwortliche Erwachsenenrolle bezeichnet und gesehen (vgl. Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 36–40).

Die Jugendsoziologie beschäftigt sich laut Moser (2010) mit gesellschaftlichen Bedingungen (ökonomisch, politisch, rechtlich u.a.) und deren Auswirkungen auf Jugendliche. Ebenfalls untersucht sie deren Einstellungen, Verhaltens- und Handlungsweisen, mit der jugendkulturellen Selbstdefinition und daraus resultierenden möglichen Problemen. Darüber hinaus untersucht und bemüht sich die Jugendsoziologie darum, in gesellschaftlichen Bestrebungen auf politischer und pädagogischer Ebene einzuwirken und mitzuhelfen (vgl. Moser, 2010, S. 29).

Demnach knüpft diese an den zuvor dargestellten Entwicklungsaufgaben an, sieht ihre zentrale Aufgabe jedoch eher in der „Sicherung der gesellschaftlichen Integration“ und der „Übernahmen von gesellschaftlich verantwortlichen Rollen“. Diese Betrachtungsweisen sind anders als bei der psychologischen Sichtweise, welche in der „Sicherung der Individualität“ als Hauptaufgabe der Jugendphase gekennzeichnet ist (vgl. Moser, 2010, S. 29–31; Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 36–40).

Jugend ist demnach laut Hurrelmann & Quenzel (2016) als ein Übergang, eine sogenannte Statuspassage, definiert. Moser (2010) beschrieb die Statuspassage als gegeben, wenn eine Rollenübernahme erfolgt beziehungsweise, wenn ein Übergang in eine andere soziale Position vorliegt. Jugendliche erarbeiten ihre eigenen Werte und Normen, verfolgen eigene individuelle Interessen sowie Wege und übernehmen nicht automatisch die Vorgaben der vorhergehenden Generation ihrer Eltern. Sie sollen demzufolge eine eigene soziale Identität entwickeln, sich gesellschaftlichen Normen, Werten, Verhaltensstandards, Handlungsspielräume und Regelungen anpassen und daraufhin eigene Rollen für individuelle Zukunftsperspektiven finden und einnehmen (vgl. ebd.).

Die Entwicklung ihrer Zukunftsperspektiven wird dabei von inneren und äußeren Lebensumständen wie beispielsweise von der Familie, dem Freundeskreis, der Bildung und Beruf (Schule und Arbeitswelt) sowie der Freizeit beeinflusst (vgl. Albert, Hurrelmann, Quenzel, & Kantar, 2019, S. 20).

Dieses aus Sicht der Heranwachsenden komplexer werdendes Geflecht aus sozialen Erwartungen und Verpflichtungen gegenüber der eigenen Lebensphase ist deshalb auch für Soziolog*innen ein nicht so einfach zu definierender Rahmen, wodurch eine

genaue altersspezifische Zeitspanne für die Übergangsphase von der Kindheit zum Jugendlichen erschwert wird (vgl. Moser, 2010, S. 30).

Dieser Aspekte sind auch für öffentliche Bibliotheken wichtig, da sie die Altersgrenzen und somit gegebenenfalls auch Zukunftsperspektiven mit beeinflussen. Dies ist beispielsweise bei der Betrachtung vom Bestandmanagement oder bei Veranstaltungen wichtig. Dabei wird der Interpretationsspielraum, ob es sich bei der Bibliothekszielgruppe bereits um Jugendliche oder noch um Kinder handelt, individuell gesetzt. Dieser Spielraum ist, wie die Altersgruppe selbst, sehr subjektiv zu betrachten, jedoch für eine optimale Bindung von zentraler Bedeutung.

Für die Gestaltung ihrer Zukunft und ihrer Persönlichkeit distanzieren sich junge Menschen langsam von ihren Eltern und wenden sich verstärkt der „Gleichaltrigen-Gruppe“, auch „Peer-Group“ genannt, zu. Dieser Ablösungsprozess stellt sowohl für die Eltern, als auch für die Jugendlichen eine erhebliche psychologische Entwicklungsaufgabe dar, da beide Seiten sehr behutsam und geduldig miteinander agieren sollten. (vgl. Albert et al., 2019, S. 39-40). Die Gleichaltrigen sind aus pädagogischer Sicht starke „Miterzieher“ der Jugendlichen, da sie in vielen Fragen des alltäglichen Lebens um Rat gebeten werden. Sie dienen als eine Art Ersatzfamilie, in welcher über Probleme innerhalb der Partnerschaft und Familie sowie über Kleidung, Aussehen, Medien, Werte, Religion, Weltanschauung Politik und Sexualität gesprochen wird. Die zunehmende Digitalisierung und Nutzung sozialer Medien erhalten einen immer wichtigeren Teil in der Lebenswelt. Jedoch ist dies nicht immer im positiven Sinne zu verstehen, da es für Jugendliche immer schwieriger wird, eine unabhängige eigene Identität auszubilden. Der Grad der Selbstinszenierung und der damit verbundenen Risiken wächst kontinuierlich (vgl. ebd.).

Bereits durch die kurzen Ausführungen der entwicklungspsychologischen und der soziologischen Sichtweisen, konnte der Begriff „Jugend“ besser eingegrenzt werden.

Auch die Gerichtsbarkeit beschäftigt sich in verschiedenster Weise mit Jugendlichen. Hier wird die Beziehung eines Jugendlichen zum Staat (öffentliches Recht, insbesondere des im SGB VIII aufgegangene Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG¹⁸) und der

¹⁸ "Kinder- und Jugendhilfegesetz vom 26. Juni 1990 (BGBl. I S. 1163), das zuletzt durch Artikel 3 Satz 2 des Gesetzes vom 15. Dezember 1995 (BGBl. I S. 1775) geändert worden ist"

Jugendschutz (JuSchG¹⁹)), zu anderen Privatpersonen (Zivilrecht insbesondere dem BGB) und im Strafrecht (StGB²⁰), soweit es nicht durch das Jugendgerichtsgesetz (JGG²¹) anders geregelt wird, betrachtet. Dies hat zur Folge, dass das Strafmaß für Jugendliche nicht allein aufgrund ihres Alters festgelegt wird, sondern zusätzlich der Entwicklungsfortschritt mitberücksichtigt wird. So kann beispielsweise eine 20 Jahre alte Person noch unter dem JGG betrachtet werden.

Die detaillierteste Aussage über die Eingrenzungen von Jugendlichen findet sich in §7 SGB VIII „Begriffsbestimmungen“ wieder. Dort steht, „im Sinne dieses Buches“ ist

1. Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist [...]
2. Jugendlicher wer 14, aber noch keine 18 Jahre alt ist,
3. Junger Volljähriger, wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist,
4. Junger Mensch, wer noch nicht 27 Jahre alt ist [...]

Die einzelnen Differenzierungen der Altersstufen deckt sich anlehnend an den oben genannten Adoleszenzphasen. Es schließt lediglich die Präadoleszenz aus, die eher dem Kindesalter zugeschrieben wird.

Deutlich wird somit, dass auch die Jurisdiktion keine eindeutige Definition von Jugend geben kann, aber ebenfalls die Alterseinteilung, als zentral ansieht.

Aufgrund der diversen Einflussfaktoren der zuvor dargestellten Aspekte und Wissenschaftsfelder, ist eine eindeutige und allgemeingültige Definition von Jugend und somit von Jugendlichen nicht möglich. Wie nah die drei gewählten Wissenschaftsfelder beisammen liegen, hängt sowohl von der leicht variierenden Altersspanne als auch vom Stand der individuellen Entwicklung des Jugendlichen und dessen / deren individuellen und unbewusste Aufgabenerfüllung ab.

¹⁹ "Jugendschutzgesetz vom 23. Juli 2002 (BGBl. I S. 2730), das zuletzt durch Artikel Artikel 11 des Gesetzes vom 10. März 2017 (BGBl. I S. 420) geändert worden ist"

²⁰ "Strafgesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 13. November 1998 (BGBl. I S. 3322), das zuletzt durch Artikel 62 des Gesetzes vom 20. November 2019 (BGBl. I S. 1626) geändert worden ist"

²¹ "Jugendgerichtsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. Dezember 1974 (BGBl. I S. 3427), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 9. Dezember 2019 (BGBl. I S. 2146) geändert worden ist"

Infolgedessen wird für diese Arbeit die Lebensaltersspanne von Jugendlichen auf 12-21 Jahren eingegrenzt, weil diese aus verschiedenster Betrachtungsweise den kleinsten gemeinsamen Nenner darstellt.

Diese Spanne begründet sich auch aufgrund der Überschneidungspunkte der Prä- und Frühadoleszenz sowie der Spät- mit der Postadoleszenz. Diese Schnittmenge umfasst somit rein theoretisch alle oben benannten Adoleszenzphasen, was somit auch die Hauptsichtweisen aus der Entwicklungspsychologie (Sicherung der Individualität) und der Jugendsoziologie (Sicherung der gesellschaftlichen Integration) mit einbezieht. Zusammenfassend und ergänzend kann folgende zentrale Zielstellung der Jugendphase festgehalten werden: Das Erlangen von sämtlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für Erwachsene selbstverständlich und charakteristisch sind.

Im nächsten Abschnitt soll einführend auf das Thema Jugendforschung eingegangen werden. Dieses ist für den weiteren Verlauf der Arbeit wichtig, um eine Verknüpfung mit Erkenntnissen aus Jugendstudien und der Praxiswelt von öffentlichen Bibliotheken herzustellen.

3.2 Jugendforschung

Wie der vorherige Abschnitt aufgezeigt hat, verhält es sich mit dem Begriff „Jugend“ kongruent wie mit dem Begriff „Partizipation“. Beide Begriffe sind nicht abschließend allgemeingültig definiert. Die Jugend beziehungsweise die gesellschaftliche Gruppe dahinter ist im Verhältnis zu den anderen Gruppen eine der wohl am meisten erforschten. Die Jugendforschung ist ein interdisziplinäres Feld. Teile der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, der Sozialwissenschaften und der Psychologie sind maßgeblich beteiligt (vgl. Moser, 2010, S. 37–39; Stauber & Riegel, 2009, S. 366).

Es gibt hierzu eine Vielzahl von Studien und Erhebungen zu verschiedensten Themen und Fragestellungen. Eine Auswahl hierzu wird im folgenden Abschnitt vorgestellt.

Warum die heranwachsende Generation einen so interessanten Forschungsgegenstand für Erwachsene darstellt, beschreibt Moser (2010) wie folgt:

„Jede Untersuchung hat ihre eigene Motivation oder Auftragslage, ihren spezifischen Zugang oder eben auch speziellen Blick auf die Zielgruppe. Allgemein kann aber vermutet werden, dass Jugendliche insbesondere deshalb so spannend sind, weil sie sich permanent verändern und als nachwachsende Generation auch oft mit der Zukunft gleichgesetzt werden.“ (Moser, 2010, S. 37)

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Generation mit den Themen, Interessen und Verhaltensweisen positiv (als eine Art Hoffnungsträger*innen) oder negativ (als Risikofaktoren) prägend für die gesamtgesellschaftliche Zukunft ist und deswegen vermehrt in den Fokus von Studien genommen werden. Die Jugendforschung untersucht in Bezug auf Jugendliche beispielsweise gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wie Rechtsextremismus, Politikabsplaltung, Gewalt, Religion & Glaube, Drogenkonsum, sinkendes oder steigendes Bildungsniveau, Digitalisierung, Nachhaltigkeit sowie Mediennutzung (vgl. Albert et al., 2019; Calmbach, Borgstedt, Borchard, Thomas & Flaig, 2016; DJI - Deutsches Jugendinstitut e.V., 2018; MPFS - Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, 2018; OECD, 2018).

3.3 Studien der Jugendforschung

*>>Es ist nicht genug zu wissen – man muss auch anwenden.
Es ist nicht genug zu wollen – man muss auch tun.<<*
(Johann Wolfgang von Goethe; zitate.net, o. J.-a)

Nachfolgend sollen kurz drei etablierte und der Bibliothekswissenschaft bekannte Studien vorgestellt werden.

Ausgangspunkt für diese kurze Betrachtung ist zum einen die Kontinuität der Untersuchungen und zum anderen ihre Interdisziplinarität der Ergebnisse, welche sich beispielhaft auch für öffentliche Bibliotheken interpretieren lassen. Hurrelmann (2000) sieht sogar eine zentrale Aufgabe darin, dass interdisziplinäre Jugendforschung langfristig analysiert werden sollte, um Wandlungstendenzen vergleichen zu können (vgl. Hurrelmann, 2000, S. 7).

3.3.1 JIM-Studie

Mit der JIM-Studie wird seit 1998 jährlich eine Basisstudie zum Medienumgang der 12- bis 19-Jährigen durchgeführt. JIM steht für Jugend, Information, Medien. Die Daten der Studie sollen neben einer Standortbestimmung für die Erarbeitung von Strategien und für konzeptionelle Ansatzpunkte unter anderem in den Bereichen Bildung und Kultur genutzt werden. Diese Studie ist als Langzeitprojekt angelegt, um einerseits Entwicklungen und Trends in einer kontinuierlichen Erfassung abbilden zu können und andererseits, um durch spezifischen Fragestellungen einen aktuellen Medientrend bei Jugendlichen aufzuzeigen (vgl. MPFS - Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, 2019). Beispielhaft ist, dass die Studie sich in erster Linie mit der Mediennutzung und der damit verbundenen Freizeitbeschäftigung von den Jugendlichen beschäftigt (vgl. ebd.)

Ebenfalls veröffentlichte der Medienpädagogische Forschungsverband mit „JIMplus“ in den Jahren 2009 und 2011 ergänzende Informationen in Form einer quantitativen Zusatzbefragung zu den jeweiligen im Tonus erschienen Studien. Statt der beispielsweise in 2011 befragten 1.205 Jugendlichen wurden bei der JIMplus-Befragung lediglich 102 Personen befragt. Mit Bildmaterial und Zitaten wurde ein interessantes und wirkungsvolles Bild aus der Lebenswelt der Teilnehmenden aufgezeigt (vgl. MPFS - Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, 2011).

3.3.2 Die Shell-Jugendstudie

Die Shell-Jugendstudie ist eine der bekanntesten Jugendstudien in Deutschland. Sie erforscht seit 1953 mit unabhängigen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen und Instituten die Stimmung sowie Erwartungshaltung der Jugendlichen und dokumentiert diese im Abstand von vier Jahren (vgl. Deutsche Shell Holding GmbH, 2019). Die 2019 veröffentlichte 18. Shell-Jugendstudie untersuchte unter anderem die politischen und sozialen Bedingungen unter denen Jugendliche heute aufwachsen. Weiter wird erforscht, wie sie mit Herausforderungen umgehen und welche Mentalitäten, Einstellungen, Vorgehens- und Verhaltensweisen sie dafür herausbilden und benötigen (vgl. ebd.).

Durch diese langjährige Kontinuität der Studie lassen sich über mehrere Generationen ein gesellschaftliches Bild über die erforschte Zielgruppe erstellen (vgl. Moser,

2010, S. 39–50). In der aktuell veröffentlichte Studie wurden 2.527 Jugendliche im Alter von 12- 25 Jahren, über das ganze Bundesgebiet verteilt mithilfe von quantitativen und qualitativen Methoden, befragt (vgl. Albert et al., 2019, S. 325 ff.).

3.3.3 Sinus-Jugendstudie

Die Sinus-Jugendstudie differenziert sich im Vergleich zu andere Studien und Untersuchungen bezüglich des methodischen Vorgehens.

Sie bedient sich nicht vorwiegend einer quantitativen Erhebung um eine Aussage zu treffen „wie Jugendliche ticken“ sondern untersucht mithilfe detaillierter qualitativer Nachzeichnung die Lebenswelten und -situationen der Zielgruppe. Besonders ist hierbei, dass die Studie Jugendliche in Form von zahlreichen Aussagen und kreativen Selbstzeugnissen ungefiltert selbst zu Wort kommen lässt. Ebenfalls wird mithilfe von Bildmaterial, die Lebenswelt der jugendlichen aufgezeigt, und umfangreich dargestellt. Die Einordnung in einzelne soziokulturelle Lebenswelten (Milieus) dient dabei als Basis. Die Studie grenzt die Zielgruppe im Alter von 14 bis 17 Jahren ein (vgl. Calmbach et al., 2016).

Seit 2007 wird die Studie im Abstand von vier Jahren durchgeführt und vom Sinus-Institut unter der Reihe „Wie ticken Jugendliche“ veröffentlicht (vgl. SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, 2019).

Der Soziologe Prof. Dr. Klaus Hurrelmann bezeichnete die „Die Besonderheit der Sinus-Jugendstudie u18 ist ihre soziale und kulturelle Tiefenschärfe“ (SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, o. J.). Er betonte auch, dass sie nicht vor der Komplexität und Vielfaltigkeit jugendlicher Lebenswelten kapituliere, sondern durch die Arbeit das öffentliche Verständnis steigert (vgl. ebd.)

3.3.4 Weitere Studien und Veröffentlichungen

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle erwähnt, dass es noch weitere Jugendstudien gibt, die sich besonders mit der Lebenswelt oder dem Verhalten von Heranwachsenden beschäftigt haben. Zu nennen wären unter anderem der DJI- Jugendsurvey, der Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, die Jugendstrategie der Bundesregierung und die „Generation What“- Umfrage (vgl. DJI - Deutsches

Jugendinstitut e.V., 2018; BMFSFJ-Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2017, 2019; BR - Bayerischer Rundfunk, 2017).

3.4 Jugendliche Bedürfnisse

Nachdem zuvor der Begriff Jugend und die Jugendforschung skizziert wurden, widmet sich dieser Abschnitt nachfolgend einem weiteren wichtigen Aspekt von Jugendlichen: Die Bedürfnisse

Welchen Bedarf haben Jugendliche in Bezug auf Angebote von öffentlichen Bibliotheken? Um diese Frage beantworten zu können, muss zunächst geklärt werden, was Bedürfnisse genau sind.

Bedürfnisse sind definiert als Mangelercheinungen, die individuell den Wunsch auslösen, diesen zu beheben. Somit ließe sich schlussfolgern, dass Bedürfnisse Wünsche schaffen.

Das Bedürfnis, welches den Wunsch und das Streben nach Behebung beziehungsweise Befriedigung hervorruft, kann auch als Antrieb, Interesse oder Motiv gesehen werden (vgl. „Bedürfnis (Psychologie)“, 2020). Aus diesen sehr von der bedürftigen Person abhängigen Bedürfnissen, wird ein individueller Bedarf, wenn die Person ihn aus eigenen Mitteln stillen kann (vgl. „Bedarf“, 2019; Haisch, 2004)

Daraus lässt sich mit Fokus und in Bezug auf die Jugendforschung schlussfolgern, dass Jugendliche auf ihrem Weg zur Selbstverwirklichung sehr unterschiedliche und thematisch breitgefächerte Bedürfnisse haben können, um ihre Entwicklungsaufgaben bewusst oder unbewusst zu bewerkstelligen. Werden die Individual- und Sozialbedürfnisse mit Fokus auf der zuvor beschriebenen Heterogenität und unter den Anhaltspunkten der Studien betrachtet, so lassen sich einige herauszuarbeitende Aspekte erkennen, welche dazu dienen können Bibliotheksangebote zu überprüfen.

Dabei lassen sich die Bedürfnisse in verschiedene Bereiche wie Grund-, Luxus-, Sozial-, Individual- oder Kollektivbedürfnisse einteilen (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2016).

Bei den Sozialbedürfnissen handelt es sich beispielsweise um Bedürfnisse der sozialen Anerkennung und Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Freundeskreis, Liebe und Freundschaft. Aus diesen können auch Kollektivbedürfnisse einer Gruppe entstehen. Das kann zum Beispiel dann geschehen, wenn die Gruppe gemeinsame Wunschvorstellungen besitzt, etwa zum Klima- und Umweltschutz oder zur Veränderung kommunaler Strukturen wie eines lokalen Bibliotheksangebots.

Bei den Individualbedürfnissen lassen sich Merkmale wie der Wunsch nach Ansehen, Wertschätzung und Prestige sowie Spaß, Ruhe, Entspannung und Unterstützung auf die einzelne Person beziehen (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2016; Stangl, 2020).

Diese sowie weitere Bedürfnisse sollen nachfolgend mit Hilfe von Ergebnissen aus den vorgestellten Jugendstudien, bezugnehmend auf die zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben von Heranwachsenden in der Adoleszenzphase, betrachtet werden. Hierbei spielen Freizeitaktivitäten und Mediennutzung im Zusammenhang mit Familie und Freunde ebenso eine Rolle, wie der Konsum und die eigene Haltung in Verbindung mit Werten. Diese thematische Eingrenzung ist notwendig, da der Umfang und die Anzahl von Ergebnissen und Studien zu umfangreich sind. Im weiteren Verlauf dienen die erarbeiteten Punkte dazu, um Bibliotheksangebote dahingehend überprüfen zu können ob die Bedürfnisse in Betracht gezogen worden sind.

Laut Hurrelmann (2000) wird in der Freizeit das persönliche Verhalten von Jugendlichen ausgedrückt. Hierbei sind seiner Ansicht nach Spaß, Entspannung und das Experimentieren mit sozialen Rollen zentrale Punkte zur eigenen Identitätsentwicklung (vgl. Hurrelmann, 2000, S. 8).

In der aktuelle JIM-Studie von 2018 gaben 71% der teilgenommenen Jugendlichen an, dass sie sich in ihrer Freizeit mit Freunden und allgemein mit Leuten treffen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit von „Peer-Gruppen“ erhalten diese Ergebnisse, auch in Beziehung auf den Ablösungsprozess der Adoleszenzphase, ein bedeutenden Wert.

Die gemeinsamen Aktivitäten mit der Familie erreichen mit 40% ebenfalls einen guten Wert bei den Befragten (vgl. MPFS - Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, 2018, S. 11–12).

Unter den mehrmaligen wöchentlichen Aktivitäten innerhalb ihrer Freizeit, reichten die Angaben von Sportaktivitäten (66%-72%), Musizieren (25%) bis hin zum Bibliotheksbesuch (4%) (vgl. ebd.). Ein Vergleich der ermittelten Werten von 2008 zeigt einen konstant bleibenden Wert bei den Bibliotheksbesuchen (4%) gegenüber einem Anstieg von 16% bei den Familienunternehmungen auf Kosten des Treffens mit Gleichaltrigen (vgl. ebd.).

Laut der 18. Shell- Jugendstudie sind für 97% der befragten Jugendlichen Freundschaften zu Gleichaltrigen die „einen akzeptieren und anerkennen“ wichtig. Dabei ist ihnen die Qualität der Freundschaft wichtiger als die Quantität (vgl. Albert et al., 2019, S. 157 ff.). Laut Hurrelmann & Quenzel (2016) unterscheiden Jugendliche unter medialen und direkten Kontakten. Der direkte Kontakt innerhalb einer Clique, in der sich gemeinsam durch Aktivitäten in einem meist unbekanntem Terrain vorgewagt wird, ist entwicklungspsychologisch sehr wichtig und stärkt darüber hinaus noch die soziale Bindung untereinander (vgl. Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 172 ff.). Wie bereits bei der JIM-Studie festgestellt wurde (s.o.), kommt auch die Shell-Studie zu dem Ergebnis, dass das Verhältnis zu den Eltern und der Familie wichtig ist. 90% gaben an, dass ein positives Familienleben in der Freizeitaktivität und „Vorbildsfunktion“ eine wichtige Rolle spielt (vgl. Albert et al., 2019, S. 135ff.). Die Jugendforschung betont dies ebenfalls und identifiziert die Eltern als wichtigen Teil in der Qualifizierungs- und Ablösungsphase. Sie stehen helfend und beratend als Karriere- und Finanzberater bei der Selbstorganisation zur Seite, während Freundschaften die Rolle der Freizeit- und Stilberater zugeschrieben wird (vgl. Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 179 ff.). Auch als Vorbild für die eigene Selbstverwirklichung spielen Eltern eine entscheidende Rolle. Sie sind Vorbild im positiven und negativen Sinne (vgl. Calmbach et al., 2016, S. 331). Die Freizeitaktivitäten sind vorwiegend auf Konsum ausgelegt, ob mit der Familie, mit Freund*innen oder alleine konsumieren Jugendliche eine Vielzahl diverser Medien. Sie verbinden somit Spaß und Entspannung gleichermaßen wie eine mögliche soziale Interaktion. Zu den wichtigsten Aktivitäten wurden sowohl bei der Shell- wie auch bei der JIM-Studie das Musikhören (J=84% & S=57%) genannt. Das schauen von Videos

(J=65% & S=45%), das Gaming an einer Spielekonsole und Computer (J=30% & S=23%) sowie das Lesen von Büchern und anderen Printmedien (J=33% & S=21%) reihen sich in die Aktivitäten ein. Das Smartphone und die Benutzung des Internets erfolgten größtenteils mehrmals täglich (J=97% & S=84%). Inbegriffen ist das Nutzen von Sozialen Medien und Messenger-Diensten wie Facebook, Instagram, Snapchat, WhatsApp und Weiteren (vgl. MPFS - Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, 2018, S. 13 ff.; Albert et al., 2019, S. 214 ff.). Jedoch zählen nicht nur digitale Freizeitangebote zu den bevorzugten Aktivitäten von Jugendlichen. So gaben 13% der Befragten bei der Shell-Studie an, dass „etwas Kreatives, künstlerisches machen“ 25% einfach mal „nichts tun, chillen“ wichtige Punkte seien.

Hurrelmann & Quenzel (2016) sehen in dem selbstständigen und an den eigenen Bedürfnissen angepassten Konsumieren von Angeboten im Freizeit- und Mediensektors, das Erlernen und Erproben von Stärken und Schwächen im jeweiligen Umgang. Hierbei wird das finanzielle Aufwenden bei Angeboten der Erholung und Entspannung, Selbsterfahrung und Unterhaltung trainiert (vgl. Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 172 ff.). Insbesondere das Erlernen und Trainieren von Informations- und Medienkompetenz sehen Calmbach et. al. (2016) als zentrale Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Aufgrund der voranschreitenden Digitalisierung sollte eine Form von Basiswissen im Umgang digitaler Medien und Netzwerke vorhanden sein, vor allem auch mit Blick auf eine zukünftige Berufswahl (vgl. Calmbach et al., 2016, S. 189 ff.). Durch die zunehmende Digitalisierung und die beispielweise häufige Nutzung sozialer Netzwerke können jedoch auch negative Einflüsse auf die Identitäts- und Individualitätsentwicklung entstehen. So ist es möglich, dass Individuen durch Gerüchte, verbreitete „Fake News“, üble Nachrede und Beleidigung (Mobbing) in eine für die Persönlichkeitsentwicklung schädliche Situation geraten (vgl. Albert et al., 2019, S. 39–40; Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 174 ff.; Calmbach et al., 2016, S. 173 ff.).

Vorrangig in Bezug auf das Erlernen von Informations- und Medienkompetenzen als auch als Hilfestellung bei der eigenen Werteorientierung, können Bibliotheken für Jugendliche ein hilfreicher Ort sein. Heranwachsende erlangen beispielsweise Werten wie Selbstständigkeit, Selbstverwirklichung, Mitbestimmung und Kreativität zu und legen Wert darauf, ihre Lebenssituation zu verbessern. Bibliotheken bieten in gewisser

Weise eine Orientierungshilfe, sowohl durch das Personal als auch mit ihrem Bestand und verschiedenen anderen Möglichkeiten (vgl. Hurrelmann, 2000, S. 9–11).

Auf ihrer Suche nach Sicherheit und Orientierung beschreibt Hurrelmann (2000) im Kontext Jugendlicher, Wünsche und Interessen im Zusammenspiel mit Bibliotheken wie folgt:

„[...] es ist ja gerade die [...] intensive Suche nach Sinn und Orientierung, das Bemühen um Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung, das tief verankerte Streben nach unverwechselbarer Individualität und die Suche nach Identität, was die Bibliothek kennzeichnet. Und [...] gelingt es, Jugendliche in einer solchen sensiblen Weise anzusprechen, dann haben Bibliotheken [...] eine für Jugendliche wertvolle Dienstleistungseinrichtung zu sein.“ (Hurrelmann, 2000, S. 10)

Es ist auffallend, dass das Festlegen von Bedürfnissen Jugendlicher ein komplexes und miteinander verwobenes Zusammenwirken von Werten und Selbstverständnis mit einer individuellen Suche oder bestreben einherzugehen scheint. Aus diesem sehr personenabhängigen Wirken lassen sich anhand der Ergebnisse folgende Bedürfnisse für diese Arbeit zusammentragen und grafisch darstellen.

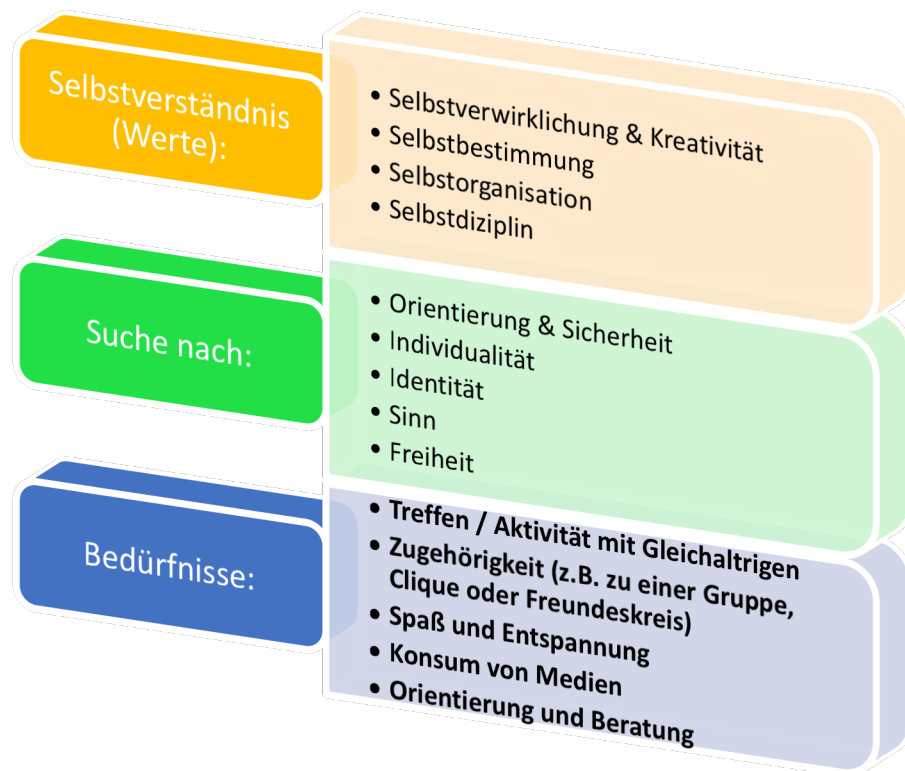


Abbildung 9 – Bedürfnisanalyse Quelle: Eigene Darstellung

3.5 Kapitelzusammenfassung

Diesem Kapitel vorangestellt war die Frage, wie der Begriff „Jugend“ und die damit einhergehende Lebensphase einzuordnen ist. Diese Begriffsaueinandersetzung hat eine ähnliche Vielschichtigkeit und Individualität aufgezeigt wie die Definition der Partizipation. Die Vertiefung hat verdeutlicht, dass ein gemeinsamer, interdisziplinärer Schnittpunkt in der Festlegung der Lebensaltersspanne liegen könnte. Diese wurde für diese Arbeit mit 12-21 Jahren definiert. In der intensiven Auseinandersetzung mit der Problematik der unterschiedlichen Phasen der Jugendlichen und dessen Übergang in das Erwachsenwerden, wurde deutlich, dass der Eintritt in diese Phase unter anderem mit der Erfüllung der sogenannten Entwicklungsaufgaben und gleichermaßen mit der eigenen Identitätsbildung zusammenhängt. Dieses Wissen ist ebenfalls für öffentliche Bibliotheken essenziell, weil sie die Jugendlichen bei deren Suche nach Sinn und Orientierung hilfestellend zur Seite stehen und mit ihren Dienstleistungen und Räumlichkeiten zielgruppengerechte und auf die Lebensphase zugeschnittene Angebote konstruieren können.

Die Aufgaben müssen bewältigt werden, um die gesellschaftlich festgelegten Rollen und Erwartungen auf psychischer und sozialer Ebene, welche wiederum an äußere und innere Anforderungen geknüpft sind, erfüllen zu können. Das sehr komplexe Geflecht aus Rollen, Aufgaben, Erwartungen und Veränderungen ist kennzeichnend für diese Lebensphase.

In der einschlägigen bibliothekswissenschaftlichen Fachliteratur wird öffentlichen Bibliotheken weitestgehend empfohlen, auf „die Bedürfnisse“ von Jugendlichen, durch die Schaffung individueller Rahmenbedingungen, räumlicher und technischer Ausstattung und verschiedenster Angebote, einzugehen. Was jedoch diese Bedürfnisse sein könnten, bleibt oft unklar. Infolgedessen wurde mithilfe von Erkenntnissen aus der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung und Ergebnissen von zahlreichen Jugendstudien mögliche Bedürfnisse herausgearbeitet.

Abschließend lässt sich jedoch sagen, dass diese genauso heterogen und individuell zu sehen ist, wie die untersuchte Zielgruppe. Dementsprechend können diese nur einen möglichen Ausschnitt aus der vielfältigen Lebensweise von Jugendlichen skizzieren.

4 Jugendliche in öffentlichen Bibliotheken

>>Wenn die Öffentliche Bibliothek ihre Schlüsselrolle erfüllt, [...] kann sie [...] zu einer Agentur für Veränderung [...] werden.<<

(IFLA/UNESCO Richtlinien;

Gill, Clubb, Glashoff, Hassner, Hayrapetian & Pestell, 2001, S. 7–8)

Nachdem sich die vorherigen Kapitel eingehend mit den Themenfeldern Partizipation und Jugend beschäftigt haben, soll das nachfolgende Kapitel Zusammenhänge zwischen öffentlichen Bibliotheken und Jugendlichen aufzeigen.

Öffentliche Bibliotheken in Deutschland setzen, wie bereits oben bei der Jugendforschung beschrieben, ihren Fokus auf die Zielgruppe der Jugendlichen. Dabei verfolgen sie die Aufgabe, allen potenziellen Alters- und Zielgruppen ihrer Community den gleichen Zugang zu Wissen und Informationen zu ermöglichen (vgl. IFLA.org, 2016).

Darüber hinaus befinden sich Jugendliche in einer sich permanent verändernden Phase, welche oft sinnbildlich für die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen steht. Bibliotheken greifen diese Themenfelder auf, um ein modernes und zeitgemäßes Außenbild zu vermitteln und darzustellen. Die Assoziation, dass „Jugendlich=Modern“ ist oder „Jugendlich=Veränderung“ bedeutet, lässt sich daraus ableiten. Das beschreibt unter anderem Schuldt (2017) in einem Blogpost (vgl. Schuldt, 2017).

Er führt weiter aus, dass Bibliotheken eine oft differenzielle Sichtweise auf die Aktivierung und die Aktivitäten dieser Zielgruppe besitzen. Jugendliche besuchen und benutzen dabei nach eigenen Interessen und individuellen Bedürfnissen „ihre“ Bibliothek vor Ort (vgl. ebd.). Aus diesem Grund wäre es unter anderen für die Angebote in Bibliotheken hilfreich, wenn diese regelmäßig sachlich und inhaltlich aus der Sicht der Jugendlichen in Bezug auf deren Partizipation evaluiert würden.

Deshalb nehmen Bibliotheken gegebenenfalls dies differenzierter wahr, als es der statistischen und beobachtbarer Realität entspricht (vgl. VÖBB - Verbund der öffentlichen Bibliotheken Berlins, 2018).

Nicht nur das „Lesen“ oder der uneingeschränkte Konsum von Medien sind dafür Gründe.

Nach eingehender Recherche zu diesem Thema lässt sich feststellen, dass es eine Vielzahl an Angeboten für Jugendliche gibt, welchen unterschiedliche Motivationen zu Grunde liegen.

Ein Beispiel sind Veranstaltungen, in denen Jugendliche bereits bei der Entstehung beteiligt wurden. Hierzu gehören Raum- und Serviceangebote aufgrund von Beobachtung oder Befragung sowie die Zurverfügungstellung eigener individuell anpassbarer Möglichkeiten, wie von Lern- und Ausprobierangeboten, Gaming oder einfachen Treffpunkten. Die von öffentlichen Bibliotheken hierfür angebotenen Dienstleistungen und Räume sind bewusst oder unbewusst im Kontext von Partizipation zu betrachten, da diese bei genauerer Untersuchung Charakteristika aufweisen, die beispielsweise mit Hilfe der oben vorgestellten Partizipationsmodelle, einzuordnen wären.

Dennoch muss untersucht werden, ob diese tatsächlich einem möglichen Bedarf der Zielgruppe entsprechen und ob es sich bei dem Besuch von Bibliotheken um einen möglichen partizipatorischen Kontext handelt.

Die im einleitendem Zitat erwähnte „Agentur für Veränderung“ soll einen Einstieg in den Exkurs zu den Aufgaben und die Sichtweisen von öffentlichen Bibliotheken zu der Zielgruppe der Jugendlichen bilden, welcher unter (4.1²²) folgt. Anschließend soll zudem kurz auf die Veränderungen im Bibliothekswesen eingegangen werden (4.2²³), um abschließend das Kapitel kurz zusammenzufassen (4.3²⁴).

4.1 Öffentliche Bibliothek und die Sichtweise auf Jugendliche

In Deutschland existieren nur sehr wenige alleinstehende Jugendbibliotheken²⁵. Zumeist befinden sich Jugendbereiche im Organigramm einer öffentlichen Bibliothek innerhalb einer ausgewiesenen Kinder- und Jugendbibliothek. Diese sind häufig nicht separat, also explizit als konzeptionell eigenständige Bibliotheksbereiche, aufgeführt.

²² Öffentliche Bibliothek und die Sichtweise auf Jugendliche

²³ Veränderung und Wandel des Bibliotheksverständnisses

²⁴ Zusammenfassung

²⁵ Dazu zählen beispielsweise die @Hugo-Jugendmedienetage der Schiller-Bibliothek in Berlin-Mitte, die Hoeb4U der Bucherhallen in Hamburg und das Programmangebot der Münchner Stadtbibliothek „update. jung & erwachsen“

Dies könnte mit der Problematik der Unterscheidung des Alters zusammenhängen, da Schnittstellen zum Kinder- und gleichzeitig auch zum Erwachsenenbereich bestehen.

Die Zielgruppe der Jugendlichen stellt demnach eine besondere Herausforderung für öffentliche Bibliotheken dar. Um ihren Aufgaben und Anforderungen als Bibliothek auf für diese gesellschaftliche Gruppe gerecht zu werden, muss der Auftrag an Bibliotheken nachfolgend betrachtet werden.

4.1.1 Exkurs: Aufgaben von öffentlichen (Jugend-)Bibliotheken

Bereits in dem Manifest der International Federation of Library Associations (IFLA) / *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)* von 1994 wurde der Zusammenhang zwischen den Aufgaben einer öffentlicher Bibliothek, der individuellen Bedürfnisentsprechung einzelner Altersgruppen und Menschen sowie der gesellschaftlichen Rolle als „Motor“ sowie Gedächtnis der Gesellschaft, gezogen (vgl. IFLA.org, 2016). Dabei wird nicht nach einzelnen Benutzer*innengruppen unterschieden; die Bibliothek richtet sich an die gesamte Gesellschaft.

Zu den Aufgaben von Bibliotheken zählen unter anderem das Schaffen eines Zugangs zu allen Arten von Wissen und Informationen für ihre Nutzenden, die Förderung des individuellen Lernens, Förderung des interkulturellen Dialogs, Schaffung und Stärkung der Lesegewohnheiten bei Kindern und das Bereitstellen von Möglichkeiten für die persönliche Entwicklung (vgl. ebd.).

Rankin (2018) formulierte die Aufgabe von Kinderbibliotheken, zu denen er Personen im Alter von 0-18 Jahren und somit auch Jugendliche zählt, wie folgt:

„Kinderbibliotheken machen Angebote und Programme für alle Mitglieder einer lokalen Gemeinde an einem nicht-gewerblichen, öffentlichen Ort zugänglich. Dies soll alle Kinder [und Jugendliche, Anmerkung: M.W.] unabhängig von ihrer Rasse, Religion, ihrem Geschlecht, kulturellen Hintergrund, sozioökonomischen Status, ihren geistigen oder körperlichen Fähigkeiten einschließen.“

(Rankin, 2018, S. 4)

Wie in der Fachliteratur beschrieben, erfüllt eine öffentliche Bibliothek mit ihrer Arbeit für Kinder und Jugendliche eine unverzichtbare Aufgabe für die Gesellschaft innerhalb Deutschlands (vgl. Keller-Loibl, 2014).

Ein weiteres zentrales Ziel einer öffentlichen Bibliothek benennt Gill et al. (2001):

„Das Hauptziel der Öffentlichen Bibliothek besteht darin, Ressourcen und Dienstleistungen in Form verschiedenster Medien zu Verfügung zu stellen, um die Bedürfnisse von Einzelpersonen oder Gruppen nach Bildung, Information und persönlicher Entwicklung, sowie nach Freizeitgestaltung und Unterhaltung zu erfüllen.“ (Gill, et al., 2001, S. 1–2)

Jugendbibliotheksarbeit stellt für Bibliotheken einen stetigen Lernprozess dar. Deshalb ist es wichtig, die eigenen Dienstleistungsangebote daraufhin zu überprüfen, ob ein Optimierungsbedarf besteht und wenn möglich diesen einzuleiten (vgl. *Bibliotheksportal / Kinder-, Jugend- und Schulbibliotheken*, 2017).

Laut den Richtlinien für die Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen der IFLA Sektion “Bibliotheksbearbeitung mit Kindern und Jugendlichen” wurden vier Themengebiete genannt, welche Bibliotheken mit ihren Beständen und Dienstleistungen, speziell angepasst an die Bedürfnisse von Jugendlichen, anbieten sollen. Diese sind benannt als Bildung, Information, Kultur und Freizeit. Es ist wichtig, bei der Jugendbibliotheksarbeit zu berücksichtigen, dass Jugendliche ein Recht auf Bibliotheksangebote besitzen, welche denen für andere Altersgruppen qualitativ in nichts nachstehen. Zusätzlich wird auf eine Zusammenarbeit mit Jugendlichen hingewiesen, um Angebote nicht alleine zu entwickeln, sondern Vertreter*innen bei der Planung, Umsetzung und Bewertung von Bestandsangeboten, Dienstleistungen und der Programmarbeit zu beteiligen (vgl. IFLA Sektion Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen, o. J.).

Durch die Angebote und deren permanenten Optimierung für die Zielgruppen könnten Bibliotheken einen immensen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung leisten. Zugleich würden sie dadurch eine der Hauptaufgaben adäquat erfüllen.

Im Hinblick auf die Verwirklichung der Chancengleichheit tragen öffentliche Bibliotheken sowohl erheblich zur selbstbestimmten beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung als auch zur aktiven Freizeitgestaltung bei. Zugleich ist die Institution zu einem Ort der Kommunikation sowie des multimedialen und multikulturellen Treffpunkts in einer Kommune geworden (vgl. *Bibliotheksportal / Öffentliche Bibliotheken*, 2017). Aufgrund dessen ist auch ein Perspektivwechsel von Nöten, um durch einige Gesichtspunkte aufzuzeigen, welche Rolle die Bibliothek bei der Zielgruppe einnimmt.

4.1.2 Wahrnehmung von Bibliotheken bei Jugendlichen

Ebenso wie zielgruppengerechte Angebote, ist auch die Rolle, welche die Bibliothek im Alltag bei Jugendlichen einnimmt, von Bedeutung. In Betracht zu ziehen sind dabei die von Engelkenmeier (2006) beschriebene Sichtweise auf Bibliothekar*innen im Allgemeinen und die Ausführungen von Keller-Loibl (2014) zu Bibliotheksräumen für Jugendliche. Dabei entwickelten sich bei der Zielgruppe folgende Überlegungen und Schlussfolgerungen zur Wahrnehmung von Bibliotheken:

- Stiller Ort wo man leise sein muss
- Eher ein Ort zum Lernen und ruhigen Arbeiten
- Strenge, langweilige und altmodische Mitarbeiter*innen
- Jugendliche sind dort nicht gern gesehen und gewollt
- Die Bestände sind nicht aktuell
- Da sind ja nur Bücher
- Die interessanten Medien stehen nicht zusammen, sondern in verschiedenen Bereichen der Bibliothek
- Die Technik ist veraltet

(vgl. Engelkenmeier, 2006; Keller-Loibl, 2014, S. 121 ff.)

Somit ergibt sich für Bibliotheken nicht nur die Aufgabe, ihrer Angebote dementsprechend zu konzipieren, sondern auch das Image der örtlichen Bibliothek bei der Zielgruppe den Bedürfnissen und Interessen anzupassen und somit zu verbessern. Das Image spielt sichtbar eine große Rolle. Nur durch eine positive Wahrnehmung können die gewünschten positiven Effekte beiderseits erzielt werden.

Ahlfänger beschreibt ebenfalls, dass die Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen vielfältig sind, weswegen sie es für notwendig erachtet, dass öffentliche Bibliotheken ihr Angebot breit, besonders und individuell gestalten sollten. Diese Erkenntnis ist aufgrund der Ergebnisse ihrer Studie zur Teilhabe von Jugendlichen in öffentlichen Bibliotheken mithilfe von Fokusgruppeninterviews und einer Onlineumfrage 2011 ermittelt worden (vgl. Ahlfänger, 2011, S. 122). Darüber hinaus formulierte sie elf Handlungsempfehlungen, die ein verständlicheres Miteinander zwischen der Zielgruppe und der Institution fördern und partizipatorische Prozesse entstehen lassen sollen (vgl. ebd.).

Wichtige Handlungsempfehlungen für eine mögliche Förderung wären demnach:

- „Kenntnisstand über Jugendliche verbessern“
- „Partizipationsangebote mit und für Jugendliche entwickeln“
- „Jugendbereiche, Jugendbibliotheken und Jugendangebote gestalten“
- „Interkulturelle Bibliotheksarbeit verstärkt auf Jugendliche ausrichten“
- „Erfahrungen mit Partizipationsangeboten dokumentieren und Konzepte entwickeln“
- „Erfahrungen von Partizipationsangeboten und -projekten austauschen“
- „Kooperation mit Institutionen erweitern“ (vgl. Ahlfänger, 2011, S. 124–128).

Durch die Vielzahl der hier aufgeführten Möglichkeiten, um Jugendliche am Ort Bibliothek zu beteiligen oder eine Beteiligung zu fördern, würde die örtliche Bibliothek nicht nur interessanter für die Zielgruppe werden, sondern voraussichtlich auch einen positiven Effekt auf die politische und generelle Entwicklung in der wichtigen Phase der Jugendlichen fördern.

Jedoch befinden sich nicht ausschließlich nur Jugendliche in einer stetigen Veränderung. Bibliotheken durchlaufen ebenfalls eine Transformation in ihrem Verständnis und ihrem gesellschaftlichen Bild. Auf diesen Wandel wird folgend kurz eingegangen.

4.2 Veränderung und Wandel des Bibliotheksverständnisses

*>>Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben,
sondern es ist zu viel Zeit, die wir nicht nutzen<<*

(Lucius Annaeus Seneca; zitate.net, o. J.-b)

Öffentliche Bibliotheken erleben unter anderem durch die digitale Transformation der Gesellschaft und durch die Überlegungen nach dem Sinn von Bibliotheken sowohl in der räumlichen, funktionellen als auch in zukunftsrelevanten Fragestellungen eine Renaissance (vgl. Werner, 2014).

Lankes (2017) beschreibt den Wandel von Bibliotheken eher in Richtung einer Plattform:

„In dieser neuen Sichtweise ist die Bibliothek weder ein Ort noch eine Büchersammlung, sondern eine Plattform für die Community zur Generierung und zum Austausch von Wissen [...] Ihre Bibliothek sollte Ihnen nicht sagen, was Sie tun können [...], sie sollte ihrer Community einen Werkzeugkasten zur Verfügung stellen, damit sie selbst bauen, was die Gemeinschaft braucht.“ (Lankes, 2017, S. 119)

Im Vorwort in „Erwarten Sie Mehr“ von Lankes bezieht Hobohm (2017) den Wandel von Bibliotheksangeboten auf die Ergreifung städtischer (Urbaner) „Hypes“ wie MakerSpaces²⁶, FabLaps²⁷ oder CoworkingSpaces²⁸, jedoch nicht, weil es aktuell „IN“ ist sich mit modernen Anglizismen zu schmücken oder weil es den Anschein von Aktualität und Attraktivität besitzt. Viel mehr spüren Bibliotheken seiner Auffassung nach,

²⁶ MakerSpaces (englisch für: „Kreativwerkstatt“) sind offene, frei zugängliche Räume in denen Kreativ zusammengearbeitet wird. Besonders in der DIY-Szene (Do it yourself). Das Ziel ist eine Symbiose zwischen theoretischer Wissensvermittlung und handwerklicher Umsetzung herzustellen.

²⁷ FabLab (englisch für: *fabrication laboratory* – Fabrikationslabor) ist eine offen zugängliche Werkstatt mit der Zielsetzung den Zugang zu modernen Herstellungsverfahrenswesen zu gewährleisten. Zuweilen auch als MakerSpace benannt.

²⁸ Ein CoworkingSpace (englisch für: „zusammenarbeiten“ oder „kollaborativ arbeiten“) ist ein Raum („space“) wo Personen unterschiedlicher beruflicher Hintergründe oder Wissenschaftsdisziplinen zusammenkommen, um gemeinschaftlich zu arbeiten.

dass aufgrund des digitalen Wandels etwas Gesellschaftliches passiert, auf das Bibliotheken reagieren (vgl. Hobohm, 2017, S. 14).

Einen solchen Wandel in der Community bezieht Schumann (2019) auf das aktive Community Building durch öffentliche Bibliotheken. Sie sollten sich noch stärker mit den Interessen, Wünschen und Bedürfnissen des Umfeldes auseinandersetzen und dieses aktiver unterstützen, aufgreifen und verfolgen.

Sie bieten obendrein eine Chance durch ihre Veranstaltungsformate und eine auf den „Dritten Ort²⁹“ basierende Idee, Teilhabe, politische Partizipation, Demokratieverständnis und soziale Gerechtigkeit zu fördern. Sie können durch den zur Verfügung stehenden Raum eine bedeutende Position in ihrer Kommune einnehmen (vgl. Schumann, 2019).

Bibliotheken sind schon seit geraumer Zeit keine reinen Orte des Lernens, der Ruhe und der wachsamem Aufsichtsperson mehr. Im Laufe der letzten Jahre entwickelten sie sich durch ganz unterschiedliche Maßnahmen und Angeboten hin zu einem offenen Ort, bei dem der Fokus auf das „Lernen“ und „Erleben“ jeglicher Art liegt. Dieser Wandel betrifft auch die Kinder- und Jugendbibliotheken. Diese verfolgen eine Vielzahl an Möglichkeiten und Angeboten, welche auf ihre jeweiligen Ziel- und Altersgruppen angepasst sind. Diese Themen reichen von Urban Gardening³⁰ Projekten, MINT³¹-Veranstaltungen, Coding-Workshops, Lesekreise, Makerspaces, Ausprobier- und Mitmachaktionen, Lernlaboren über die Unterstützung und Auswahl von Medien bis hin zu Medientester (vgl. Keller-Loibl, 2019; Bornett, 2020; Vogt & Petzold, 2018).

Keller-Loibl (2019) bezeichnet die Kinder- und Jugendbibliothek als ein Ort des Lesens, Lernens, Spaßes, Kreatives Denkens und des Teilens mit Freunden und Familie.

²⁹ Allgemein Betrachtet beschreibt der „Dritte Ort“ ein soziologisches Konzept das die Bibliothek als kommerzfreien Ort für Menschen beschreibt, wo sich diese neben der Arbeit und dem eigenen Zuhause aufhalten.

³⁰ Bei *Urban Gardening* (englisch für: „städtisches Gärtnern“) handelt es sich um verschiedene Arten von urbaner Landwirtschaft, in Form von städtischen Gemeinschaftsgärten.

³¹ MINT (ein sogenanntes Initialwort) setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Studienfachbereiche Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zusammen.

Sie dienen als ein Anlaufpunkt für die heranwachsende Generation, um das eigene Leben durch Mitreden und Mitmachen zu gestalten (vgl. Keller-Loibl, 2019).

Der Soziologe Hurrelmann sieht die Chance von Bibliotheken für Jugendliche unter anderem darin gegeben, dass in der unübersichtlich werdenden Jugendphase die Lern- und Leistungsanforderungen, die gesellschaftlich auf sie einwirken gestiegen sind. Schuldt schließt sich dahingehend an. Das „Anforderungsdickicht“ zwischen schulischen und beruflichen Ansprüchen, dem Aufbau sozialer Beziehungen, dem „Abkoppeln“ von den Eltern und der Familie, die Nutzung des Konsumwaren- und Medienmarktes sowie das Ausprobieren, Testen und Scheitern sind nur einige der Punkte, die in diesen 9 Jahren der umschließenden Phase erlernt, ausgetestet und bewältigt werden müssen (Hurrelmann, 2000; vgl. Schuldt, 2017). Dabei geht oft der Verlust der eigenen Orientierung aufgrund von fehlenden Widerstandskräften einher, die erforderlich wären, um in dieser spannungsreichen, reizüberflutenden und widersprüchlichen Lebenswelt zurechtzukommen. Auch die Bedürfnisse nach Sicherheit, Orientierung und Hilfestellung können von Bibliotheken durchaus befriedigt werden, wenn die dafür notwendige Sichtweise auf Jugendliche gegeben ist (vgl. ebd.). Ausschlaggebend dafür ist, dass in der Praxis Jugendliche täglich und zahlreich die Bibliothek aufsuchen und nutzen und das zum überwiegenden Teil aus eigenem Antrieb, also freiwillig.

4.3 Kapitelzusammenfassung

Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass in der aktuellen Bibliotheksforschung bei dem Thema „Veränderung von Bibliotheken“ verstärkt auf den Ort oder den Bibliotheksraum fokussiert wird, anstatt sich wie oben aufgezeigt, mit den Zielgruppen auf interdisziplinäre Weise intensiver auseinanderzusetzen. Ebenfalls wird die Möglichkeit, die bereits angebotenen Dienstleistungen oder Räumlichkeiten durch Partizipation und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Zielgruppe, oftmals nicht oder in sehr geringem Umfang wahrgenommen. Diese Vorgehensweise könnte allerdings in Bezug auf Jugendliche ein mögliches Umdenken zu den in der Fachliteratur häufig

ausgeführten notwendigen Angeboten und Maßnahmen unterstützen. Dennoch beantwortet es selten die dringende Frage nach dem Warum. Diese könnte jedoch die zentrale Antwort sein, um Jugendliche, in einer schwierigen Phase der Veränderung, „ihre“ lokale Bibliothek als niedrighwelligen Ort der Akzeptanz und des Ausprobierens aufzuzeigen, um dadurch anders wahrgenommen, genutzt und positiv konnotiert gesehen zu werden.

Im Zuge dessen ist ein erster Schritt bereits vorhandenen Angebote zu analysieren. Dies sollte im Idealfall unter Berücksichtigung von Partizipation erfolgen. Dazu wird im anschließenden Kapitel eine mögliche Vorgehensweise erläutert.

5 Angebotsanalyse

*>>Immer noch nicht im Blick ist das, was die Nutzer eigentlich in der Bibliothek machen. Das öffnet natürlich auch Türen für Experimente [...]<<
(Hobohm, 2015)*

In diesem Kapitel sollen nun die Ergebnisse und Erkenntnisse aus den vorhergegangenen Kapiteln zusammengetragen werden. Mit Hilfe zweier entwickelter Matrizen wird zum einen der Grad der Partizipation auf Grundlage der Partizipationsleiter nach Schröder ermittelt. Zum anderen sollen einzelne Aspekte in der zweiten Matrix mit den herausgearbeiteten Bedürfnissen von Jugendlichen überprüft werden. Im Anschluss an die Beschreibung zur Vorgehensweise wird ein exemplarisches Beispiel intensiv analysiert und begründet.

In der beruflichen Praxis/Alltag ist nicht immer die Zeit gegeben, ein vielschichtiges und komplexes Themenfeld auf einen einfachen, schnell evaluierenden und messbaren Vorgang herunterzubrechen. Deswegen wurde versucht, eine adaptierbare und an die individuellen Bedürfnisse anpassbare Matrix zu konstruieren. Aus diesem Grunde wurde sich für einen Messbogen (siehe Anhang 1) entschieden, der beide Matrizen beinhaltet. Im nachfolgenden Abschnitt wird die Matrix zur Einordnung des Grades der Partizipation vorgestellt.

5.1.1 Matrix zur Partizipationsbestimmung

Es wurde eine tabellenförmige Matrix erstellt, die auf dem theoretischen Grundlagenmodell, der Partizipationsleiter nach Schröder, konstruiert wurde. Die neun Sprossen/Stufen bauen sich mit zunehmender Einflussnahme von unten nach oben auf. Die am linken Rand beschriebenen Ebenen kennzeichnen den Schnittpunkt von „nicht Partizipation“ zur „Partizipation“. Die dritte Ebene, welche über die „eigentliche“ Partizipation hinausgeht, ist nicht separat benannt.

Die Einordnung, ob eine Stufe „erreicht“ wurde soll durch „X“ in der „Erfüllt“-Spalte gekennzeichnet werden. Durch die danebenstehende Begründung wird die Entscheidung, weshalb die Stufe erreicht ist, erklärt.

Andere Darstellungsmöglichkeiten, wie beispielsweise das Abstreichen von Punkten mithilfe einer Checkliste, wurde aufgrund der gewünschten begründeten Einordnung und Bestimmung des Grades der Partizipation als nicht aussagekräftig genug angesehen.

Tabelle 1 - Partizipationsgrad-Matrix - Quelle: Eigene Darstellung

	Partizipationsgrad	Erfüllt	Begründung
	9) Selbstverwaltung		
Partizipation	8) Selbstbestimmung		
	7) Mitbestimmung		
	6) Mitwirkung		
	5) Zugewiesen, informiert		
	4) Teilhabe		
"Nicht"-Partizipation	3) Alibi-(schein)-Teilnahme		
	2) Dekoration		
	1) Fremdbestimmung		

Neben der Bestimmung des Grades der Partizipation ist ebenfalls die explizite Analyse der Bedürfnisse im Kontext von Angebotsmerkmalen von Interesse. Um diese vereinfacht zu überprüfen, wurde hierfür eine weitere Matrix erstellt, welche nachkommend erläutert wird.

5.1.2 Matrix zur Bedarfsanalyse

Die Bedarfsanalysematrix wurde in Form eines Rasters konstruiert. In diesem Raster soll ein „X“ den Schnittpunkt zwischen den senkrecht aufgeführten Angebotsaspekten/ -merkmalen und den waagrecht stehenden herausgearbeiteten Bedürfnissen von Jugendlichen³² kennzeichnen. Jedes verwendete „X“ in der Matrix wird dem Wert 1 zugeschrieben. Dadurch lässt sich eine Summe bilden, mit deren Hilfe eine begründete Aussage formuliert werden kann, inwieweit ein Aspekt die Gesamtheit der

³² Siehe Kapitel 3.4 – Jugendliche Bedürfnisse und Abbildung 9 - Bedürfnisanalyse

Bedürfnisse entspricht oder umgekehrt wie oft ein Bedürfnis, durch das Angebot, befriedigt wird.

Dies sagt jedoch nicht zwangsläufig etwas über die individuelle Qualität eines Angebots oder Konzeptes aus, da nicht das Ziel verfolgt wird die höchste Punktzahl zu erreichen. Viel mehr steht das decken aller Bedürfnisse im Mittelpunkt

Die Angebotsmerkmale, die durch eine Herausarbeitung von Zielen, besonderen Punkten, geplanten Förderungen oder Fokussierungen der genannten Veranstaltungen/Dienstleistungen in die Matrix eingetragen werden, sind dabei individuell. Dadurch ist die Matrix auf verschiedene Angebotsformate anwendbar.

So ist bei einer möglichen Anwendung gewährleistet, dass diese eine Durchlässigkeit aufweist, um auf diverse Formate übertragen zu sein.

Tabelle 2 - Bedarfsanalyse-Matrix - Quelle: Eigene Darstellung

Bedarfsanalyse-Matrix		Bedürfnisse					Summe
		Treffen/Aktivität mit Gleichaltrigen	Zugehörigkeit	Spaß und Entspannung	Konsum von Medien	Orientierung und Beratung	
Angebotsaspekte / -merkmale	1						0
	2						0
	3						0
	4						0
	5						0
	6						0
	7						0
	8						0
	9						0
Summe:		0	0	0	0	0	(Legende: x=1)

5.1.3 Vorgehensweise

Die zuvor erstellten Matrizen wurden in einem weiteren Schritt zu einem Messbogen zusammengefügt, welcher im Anhang³³ aufzufinden ist. Mit Hilfe des Bogens erfolgte eine Überprüfung von diversen, ausgewählten Bibliotheksangeboten, die explizit für Jugendliche konzipiert wurden und ein guten Querschnitt der Angebotsvielfalt von öffentliche Bibliothek darstellt. Dazu zählen beispielsweise die Schreibwerkstatt³⁴, das Mitmachangebot P&P³⁵, der Julius-Club³⁶ sowie die JungeMedienJury (JMJ)³⁷ (vgl. Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf, 2019; Zentral- und Landesbibliothek Berlin, 2020; VGH-Stiftung, 2019; Stadt Frankfurt am Main, o. J.).

Durch dieses Vorgehen wurde überprüft, inwiefern die Angebote eine Partizipation von Jugendlichen zulassen und auf den Bedarf derer eingehen. Dabei ist zu beachten, dass die Qualität der Angebote von unterschiedlichem Maße ist.

Für eine exemplarisch tiefergehende und umfassendere Auswertung wurde sich auf das Angebot der JMJ als ein Vielversprechendes bezogen, um die zuvor erarbeiteten Aspekte bezüglich Partizipation von Jugendlichen zu unterstützen und aufzuzeigen, dass diese im Kontext von Bibliotheken möglich sind.

Die weiteren Angebote wurden gleichermaßen mit dem Messbogen überprüft, dienen hier jedoch nur als Beispiel, um eine Vielfalt darzustellen und Rückschlüsse ziehen zu können. Des Weiteren soll dieser Vorgang aufzeigen, wie die Matrix für ganz unterschiedliche Angebote genutzt werden kann.

Auffallend ist, dass Angebote, die sich explizit an Jugendliche richten, die Projekt- oder themenbasiert sowie den Charakter eines Clubs, Jurys, oder Beirats besitzen, erfolgreich und bedarfsgerecht sind, und eine Beteiligung sowie mögliche Identifizierung ermöglichen. Diese Erkenntnis wird unter anderem auch in der ausführlichen Bewertung und Betrachtung der „JungeMedienJury“ deutlich, welche in dieser Arbeit als Beispielangebot folgend untersucht wird.

³³ Anhang 1 – Messbogen: Partizipationsgrad und Bedarfsanalyse

³⁴ Anhang 2 – Messbogen: Schreibwerkstatt

³⁵ Anhang 3 – Messbogen: Mitmachangebot P&P ZLB

³⁶ Anhang 4 – Messbogen: Julius-Club

³⁷ Anhang 5 – Messbogen: JungeMedienJury (JMJ)

5.2 JungeMedienJury (JMJ)

Die Stadtbücherei Frankfurt am Main begann bereits 2004, in Kooperation mit dem Institut für Jugendforschung, die JMJ aufzustellen. Die Jury sollte in einem zeitgemäßen Medienmix selbständig Jugendmedien bewerten, ohne dabei von Erwachsenen beeinflusst zu werden.

Über werbewirksame Kampagnen und Berichterstattungen bewarben sich 50 Jugendliche im Alter von 13 – 16 Jahren dafür, Teil dieser Jury zu werden. Es wurden drei Juries für die Rubriken, „Jugendbuch“, „Hörbuch“ und „Comic & Manga“ gegründet. In denen konnten sich die jungen „Medienexpert*innen“ eigenverantwortlich und betreut durch Studierende am Institut für Jugendbuchforschung, mit Medien kritisch und bewertend mit den entsprechenden Medien auseinandersetzen. Die Studierenden halfen bei der Auswahl der Titel, bei der Organisation und Planung der Jugendtreffs sowie den medienkritischen Diskurs. Die Rubriken haben sich dem Medienmarkt und dem Interesse der Zielgruppe über die Jahre angepasst. Im Jahr 2019 erfolgte eine konzeptionelle Überarbeitung des Angebots. Dieser „Relaunch“ passte sich an veränderte Bedürfnisse der Zielgruppe an und installierte zum Beispiel Social Media-Aktivitäten und Workshops in der Ferienzeit. Darüber hinaus wurden die Rubriken angepasst in „Jugendbuch“, „Comic & Manga“, „Serien“ und „Games“ (vgl. JungeMedienJury & [Kopp, Roswitha], 2019; Stadt Frankfurt am Main, o. J.; JungeMedienJury & [Kopp, Roswitha], o. J.).

5.2.1 Konzeption

Die JMJ spricht bewusst Jugendliche im Alter von 13-16 Jahren an, da sie nach Auffassung des Projekts in diesem Zeitraum verstärkt ein kritisches Bewusstsein entwickeln (vgl. JungeMedienJury & [Kopp, Roswitha], 2019). Dies entspricht der oben umschriebenen Früh- bis Mittleren Adoleszenzphase.

Der Relaunch sieht eine Teilnahme von „nicht JMJ-Mitgliedern“ bei Ausflügen, Workshops und Veranstaltungen vor, um zum einen den Bekanntheitsgrad zu steigern und zum anderen weitere Interessierte die Möglichkeit zu geben sich einzubringen.

Ebenfalls wurde eine „Alumnigruppe“ gegründet, um Ehemalige längerfristig an das Projekt zu binden, damit diese weiter partizipieren können und ferner als Ansprechpartner*innen für zukünftige Interessierte zur Verfügung stehen.

Ziel des Projekts sind unter anderem die Förderung eines kritischen Medienkonsums, der Fokus auf einen breiten und zielgruppenspezifischen Medienmix zu legen, sowie den Jugendlichen ein Forum des Austauschs, des Kennenlernens und des Diskutierens zu bieten (vgl. ebd.).

In den nachfolgenden Punkten sollen sowohl der Matrizen der Partizipationsgrad anhand der vorliegenden Informationen über das Angebot ermittelt und begründet werden, als auch die Bedarfsanalyse erfolgen.

5.2.2 Einordnung des Partizipationsgrades

Das Angebot der „JungeMedienJury“ der Stadtbibliothek Frankfurt am Main ist nach der Partizipationsleiter von Schröder auf Stufe **8** einzuordnen. Die Einflussnahme der Jugendlichen liegt bei diesem Angebot sehr hoch, was die erreichte Stufe aussagt. Dieses drückt ebenfalls aus, dass bis zu einer theoretisch vollumfänglichen Selbstverwaltung kein großer Abstand vorhanden ist, da die abgegebene Macht seitens der Projektverantwortlichen, bereits vielseitig erfolgte.

Dies gilt nicht als konzeptionelles Ziel des Angebots, die JMJ in eine vollumfängliche Selbstverwaltung durch die Jugendlichen zu geben. Für die Erfüllung der jeweiligen Stufe/Grades ist ein Aspekt als Beispiel aus der Projektkonzeption in die nachfolgenden Matrix eingeflossen. (vgl. JungeMedienJury & [Kopp, Roswitha], 2019).

Tabelle 3 - Partizipationsgrad-Matrix - Ergebnis JMJ. - Quelle: Eigene Darstellung

	Partizipationsgrad	Erfüllt	Begründung
	9) Selbstverwaltung		
Partizipation	8) Selbstbestimmung	X	Die inhaltliche Bewertung und die damit verbundene Auswahl der Siegertitel liegt in der Bestimmungsgewalt der Jugendlichen. Die Erwachsenen tragen die Entscheidung der Jugendlichen nur mit.
	7) Mitbestimmung	X	Durch das mitbestimmte und zu Teilen alleinbestimmte „Bespielen“ des „Instagram-Auftritts“ der JMJ sowie die

			Einrichtung einer Alumnigruppe zeigen ein hohes Maß an Mitbestimmung auf.
	6) Mitwirkung	X	Die Jugendlichen wirken bei den Veranstaltungen und den Inhalten aktiv mit. Sie haben jedoch am vorgegebenen Zeitplan oder an den Terminen für die Workshops und Ausflügen keine Entscheidungskraft.
	5) Zugewiesen, informiert	X	Den Jugendlichen werden das Projekt und alle relevanten Abläufe erklärt. Die Organisation und die Medien, also die Verfügungsgewalt liegt anfänglich bei den betreuenden Personen.
	4) Teilhabe	X	Die Teilhabe ist durch die Bewerbung auf eines der Rubriken gegeben.
"Nicht"-Partizipation	3) Alibi-(schein)-Teilnahme	/	/
	2) Dekoration	/	/
	1) Fremdbestimmung	/	/

5.2.3 Bedarfsanalyse

Mit Hilfe der Matrix soll nun anschließend analysiert werden, ob (Teil-)Aspekte und Zielsetzungen aus dem Konzept und den Informationen der JMJ, mit den herausgearbeiteten individuellen Bedürfnissen von Jugendlichen übereinstimmen.

Tabelle 4 -Bedarfsanalyse-Matrix - Ergebnis JMJ. - Quelle: Eigene Darstellung

<u>Bedarfsanalyse-Matrix</u>			Bedürfnisse					
			Treffen/Aktivität mit Gleichaltrigen	Zugehörigkeit	Spaß und Entspannung	Konsum von Medien	Orientierung und Beratung	Summe
Angebotsaspekte / -merkmale	1	Kritisch hinterfragten Medienkonsum fördern				X	X	2
	2	Diskussionsfähigkeit schulen	X				X	2
	3	offenes Forum (Ort/Raum)	X	X	X			3
	4	Zeitgemäßer Medienmix			X	X		2
	5	Leseförderung durch Peergroups					X	1
	6	Förderung von Freundschaften und Netzwerken	X	X			X	3

7	Langfristigkeit des Angebots	X	X	X			3
8	Reine Jugendjury / Juryarbeit	X	X	X			3
9	Workshops, Ausflüge, Coachings	X	X	X		X	4
10	Einsatz und Betreuung von Social Media Kanälen	X	X	X	X	X	5
Summe:		7	6	6	3	6	(Legende: x=1)

5.2.4 Ergebnisbetrachtung und Begründung

Nachdem anhand der Matrix untersucht wurde, ob die Angebotsaspekte/ -merkmale die Bedürfnisse von Jugendlichen befriedigen, gilt es nun die Ergebnisse detaillierter zu betrachten.

- **Treffen / Aktivität mit Gleichaltrigen**

Da eines der Ziele des Projekts ist, den Jugendlichen ein öffentliches und frei zugängliches Forum zu bieten, deckt dieses Ziel das Bedürfnis, sich mit Gleichaltrigen zu treffen und gemeinsame Unternehmungen und Erfahrungen zu erleben. Auch die angestrebte Kontinuität des Projekts, sowie die Schaffung der Alumnigruppe fördern die Langfristigkeit und somit sein Bestehen des Projekts. Die begleitenden Workshop-Angebote, Veranstaltungen und Ausflüge begünstigen ebenfalls die Befriedigung des Bedürfnisses. Somit können Freundschaften entstehen, Netzwerke aufgebaut und durch den Austausch (Diskussion, kritische Betrachtung, Festlegungen/Ranking) Gemeinsamkeiten entdeckt und politisches, gruppendynamisches und partizipatives Handeln gefördert werden.

- **Zugehörigkeit (z. B. einer Gruppe, Clique oder Freundeskreises)**

Ebenfalls ermöglicht der offenen Zugang und die gemeinsamen Aktivitäten das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe. Dies ist zum einen durch die gemeinsame Juryarbeit gegeben, obendrein durch den Einsatz und die Betreuung des Instagram-Accounts. Kompetenzen wie Selbstdisziplin, Selbstorganisation und Kreativität können dadurch positiv gefördert werden.

- **Spaß und Entspannung**

Sich mit Gleichaltrigen unter anderem über Medien und Sichtweisen zu unterhalten und dabei noch Medien zu konsumieren, deckt das Bedürfnis nach Spaß und kann zu Entspannung führen. Die Anpassung, auf die sich immerzu verändernde Medienlandschaft kann dies zusätzlich fördern.

- **Konsum von Medien**

Durch einen zeitgemäßen Medienmix und das dementsprechende Anpassen der zu bewertenden Rubriken, wird aktuell und kostenfrei der Zugang zu zeitgerechten Medien gewährleistet und der Wunsch nach Medienkonsum gefördert.

- **Orientierung und Beratung**

Das kritische und betreute Auseinandersetzen mit Medieninhalten und der Austausch können den Jugendlichen Orientierung und Sicherheit verschaffen. Auch das selbstkritische Hinterfragen und eine mögliche Selbstreflexion können angeregt werden. Zudem kann dadurch die Lese- und Medienkompetenz in einem sicheren Umfeld gefördert werden, da die Teilnehmenden ein Interesse an der Teilnahme haben und somit, anders als beispielsweise in der Schule, keinem Leistungsdruck unterworfen sind.

5.2.5 Resümee der Analyse

Die Analyse des Angebots der JMJ hat im Hinblick auf Beteiligung, partizipativer Prozesse und Förderung dieser aufgezeigt, dass das Angebot optimal konzipiert und für das Umfeld der Stadtbibliothek Frankfurt am Main gut platziert ist. Dies trifft ebenfalls auf die für die Zielgruppe bedarfsgerechte Gestaltung des Angebots zu.

Den Jugendlichen wird eine Möglichkeit eröffnet, sich aktiv in Prozesse einzubringen und dadurch eigene Kompetenzen zu stärken. Ihnen wird außerdem ein Raum geboten, indem sie Kontakt zu Gleichaltrigen mit selben Interessen, knüpfen und festigen können.

Angesichts der Analyse des Beispiels JMJ zeigt sich sehr eindeutig durch welche Maßnahmen und Angebote Partizipation erfolgreich und sinnbringend in Bibliotheken etabliert und auf die Bedürfnisse von Jugendlichen eingegangen werden können. Eine Zusammenfassung aller Ergebnisse folgt im nächsten Kapitel.

6 Fazit

Die vorliegende Ausarbeitung zeigt zum einen die Komplexität von Partizipation mit ihren Merkmalen, Formen und Methoden auf. Und zum anderen setzt sie sich mit der Lebensphase „Jugend“ auseinander, dabei wird auf die Definierung und auf wichtige Aspekte sowie Bedürfnisse innerhalb der Lebensphase eingegangen.

Bezogen auf die Forschungsfrage: „Inwieweit sind Angebote von öffentlichen Bibliotheken in Deutschland für Jugendliche bedarfsgerecht und im Kontext von Partizipation einzuordnen?“ lässt sich zunächst festhalten, dass partizipative und bedarfsgerechte Angebote für Jugendliche in Bibliotheken generell durchführbar sind. Das Potenzial einer öffentlichen Bibliothek, sich stärker im öffentlichen Raum zu positionieren und somit ein mittel- und langfristig starker Akteur in den Handlungsfeldern der Partizipation wahrgenommen zu werden, ist gegeben.

Für ein erfolgreiches Anbieten und Durchführen von partizipativ ausgerichteten Angeboten ist vorab jedoch ein umfangreiches Wissen über die Lebensphase „Jugend“ von Bedeutung. Ist dieses nicht vollumfänglich und tiefgreifend vorhanden, besteht die Gefahr, dass Angebote zu einseitig aufgebaut sind und einige wichtige Bedürfnisse der Zielgruppe nicht gedeckt werden.

Die Herausarbeitung der Bedürfnisse zeigte auf, dass diese durch Heterogenität und Individualität gekennzeichnet sind und aufgrund von vielfältigen Erwartungshaltungen, Wünschen, Rollen sowie Entwicklungsaufgaben geprägt werden.

Diese durchaus komplexen Verflechtungen sind wichtige Aspekte, die es bei Entstehungs-, Organisations- und Veranstaltungsprozessen zu beachten gilt. Es ist demnach wichtig, Jugendliche nicht nur als eine Gruppe von Menschen anzusehen, sondern ihre individuellen und alterstypischen Merkmale zu berücksichtigen und sie mit ihren spezifischen Wünschen wahrzunehmen. Durch eine direkte Einbeziehung von Jugendlichen in derartige Prozessentwicklungen, erfahren diese Selbstwirksamkeit und können individuelle Kompetenzen wie Selbstorganisation, Selbstdisziplin und

Selbstverantwortung dadurch stärken und herausbilden. Diese sind für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben notwendig.

Bei Angeboten, die im partizipativen Bereich stattfinden ist es außerdem wichtig, detaillierteres Wissen über den Begriff und die Bedeutung von Partizipation zu besitzen. Wie die bereits in der Einleitung benannten Jugendbewegungen aufzeigen, besitzen Jugendliche grundlegend das Interesse daran, das Umfeld und ihre Zukunft mitzubestimmen. Daher ist es empfehlenswert, ihnen ebenfalls in der Bibliothek Raum für Beteiligung zu schaffen und sie somit in der Entfaltung der Persönlichkeit zu unterstützen. Darüber hinaus kann die Bibliothek eine für Jugendliche wertvolle Einrichtung werden, um deren natürliches Streben nach Individualität, Sicherheit und Ordnung in einem geschützten und zugleich wertfreien Umfeld zu ermöglichen.

Wie die, anhand des Messbogens, exemplarische Überprüfung einiger Angebote und die umfassende Analyse der „JungeMedienJury“ verdeutlicht, werden bereits teilweise Methoden und Formen der Partizipation angewendet. Oftmals geschieht dies jedoch eher unbewusst, da es weder der Zielgruppe gegenüber eindeutig kommuniziert noch in der Fachwelt diskutiert wird. Weiter zeigen die Untersuchungen, dass Bibliotheksangebote zwar einzelne der Bedürfnisse von Jugendlichen gerecht werden, dies jedoch weiter ausgestaltet werden könnte. Für den Ausbau hierhingehend ist es von Vorteil über die anfänglich herausgearbeiteten Bedürfnisse informiert zu sein.

Als Resultat dieser Thesis kann festgestellt werden, dass Bibliotheken durchaus in der Lage sind bedarfsgerechte und partizipationsfördernde Angebote für die jugendliche Zielgruppe zu entwickeln und anzubieten. Mit den richtigen Vorgehensweisen und Methoden können sie ihre bereits vorhandenen Angebote effektiv optimieren und zielgruppengerecht zuschneiden, um die heranwachsende Generation in ihren Prozess maßgeblich zu unterstützen. An dieser Stelle lässt sich erneut das Angebot der „JungeMedienJury“ erwähnen, welches aufzeigt, wie ein hohes Maß an Partizipation und Bedürfnisbefriedigung von Jugendlichen gewährleistet werden kann.

Weiterhin wäre es ratsam, das Thema wieder in den Fokus der Fachöffentlichkeit zu rücken und wie bereits von Schuldt und Mumenthaler (2017) gefordert, sinnvoll anzuwenden. Hierbei ist es empfehlenswert auf schon herausgearbeitete Theorieansätze zurückzugreifen. Auf Grundlage der herausgearbeiteten Bedürfnissen aus der Jugendforschung und tiefergehenden Auseinandersetzung mit dem Themenfeld „Partizipation“ wird durch diese Arbeit das nötige Wissen vermittelt, welches zu einem umfassenderen Verständnis führt. Weiter resultiert aus dieser Arbeit zwei Matrizen, welche zu einem Messbogen zusammengeführt wurden. Dieser schafft die Möglichkeit eines unkomplizierten und adaptierbaren Messinstruments, mit dem die Angebote für die Mitarbeiter*innen der Bibliothekswelt überprüfbar und gegebenenfalls optimierbar werden.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass neben den projektbezogenen partizipativen Prozessen eine perspektivische und langfristige Abgabe von Macht und damit das kontinuierliche Zugewinnen von Einflussnahme zugunsten der Jugendlichen zu erfolgen soll. Diese Betrachtungsweise von Partizipation kann zu zukunftsrelevanten Veränderungen im Sinne der Teilhabe führen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass mit den richtigen Methoden und Handreichungen die Bibliothekswelt ihre bereits vorhandenen Angebote effektiv optimieren kann, um die heranwachsende Generation in ihrem Prozess maßgeblich zu unterstützen.

Literaturverzeichnis

- Ahlfänger, F. (2011). *Partizipation Jugendlicher in Bibliotheken: Eine grundlegende Basis für innovative Ideen und Angebote*. Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., & Kantar. (2019). 18. *Shell Jugendstudie: Jugend 2019 - eine Generation meldet sich zu Wort* (Shell Deutschland Holding, Hrsg.). Beltz.
- Arnim, B. von. (1959). *Werke und Briefe—Erster Band* (Gustav Konrad, Hrsg.). Bertmann-Verlag Frechen.
- Arnstein, S. R. (1969). A Ladder Of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners*, 35(4), 216–224. <https://doi.org/10.1080/01944366908977225>
- Bauer, A. (2017). *Kommunale Arbeitshilfe: Kinder- und Jugendbeteiligung in Brandenburgischen Kommunen—Effekte, Verfahren und notwendige Ressourcen* (Fachstelle für Kinder und Jugendbeteiligung des Landes Brandenburg, Der Paritätische, Landesverband Brandenburg, & Paritätisches Sozial- und Beratungszentrum gGmbH, Hrsg.). http://kijubb.de/downloads/Kommunale_Arbeitshilfe.pdf [16.12.2019]
- Becker, T., & Modzel, M. (2019, März 24). *Lessons Learned | Lego Serious Play auf #werkstattplus*. BuB - Forum Bibliothek und Information. <https://b-u-b.de/lessons-learned-lego-serious-play-auf-werkstattplus/> [08.01.2020]
- Bedarf. (2019). In Bibliographisches Institut GmbH (Hrsg.), *Duden online*. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Bedarf> [18.01.2020]
- Bedürfnis (Psychologie). (2020). In *Brockhaus*. NE GmbH | Brockhaus. <https://brockhaus.de/ecs/permalink/CDC4B10FE5C301A35AC04AF308358659.pdf> [18.01.2020]
- Bergmann, J. (o. J.). *Design Thinking für Bibliotheken—Toolkit*. Toolkit. Abgerufen 8. Januar 2020, von <http://designthinkingfuerbibliotheken.de/> [08.01.2020]
- Betz, T., Geiser, W., & Pluto, L. (Hrsg.). (2011). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen: Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten* (2. Aufl.). Wochenschau-Verl.
- Bibliotheksportal / Kinder-, Jugend- und Schulbibliotheken*. (2017). <https://bibliotheksportal.de/informationen/bibliothekslandschaft/kinder-jugend-und-schulbibliotheken> [22.01.2020]
- Bibliotheksportal / Öffentliche Bibliotheken*. (2017, August 25). <https://bibliotheksportal.de/informationen/bibliothekslandschaft/oeffentliche-bibliotheken> [28.01.2020]
- Bildungspartner NRW, & Ministeriums für Schule und Bildung des Landes NRW. (2020). *BIPARCOURS - Bibliothek—„Ganz einfach!“—Erlebnistour – Handy-Rallye—Stadtrallye per Smartphone und Tablet*. Bibliothek - „Ganz einfach!“ von Stadtbibliothek Köln. <https://biparcours.de/bound/ganz-einfach> [08.01.2020]
- Bjk - Bundesjugendkuratorium (Hrsg.). (2009). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen—Zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums.

- https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/bjk_2009_2_stellungnahme_partizipation.pdf [30.11.2019]
- BMFSFJ-Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2014). *Übereinkommen über die Rechte des Kindes—VN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien*. https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/CRC/crc_de.pdf [29.12.2019]
- BMFSFJ-Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2017). *15. Kinder- und Jugendbericht—Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. <https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> [17.01.2020]
- BMFSFJ-Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2019). *Die Jugendstrategie der Bundesregierung—In gemeinsamer Verantwortung: Politik für, mit und von Jugend*. <https://www.bmfsfj.de/blob/141940/a9789d196ec8313b0b6bda4d5fd18eae/in-gemeinsamer-verantwortung-politik-fuer-mit-und-von-jugend-data.pdf> [17.01.2020]
- BMU-Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. (1992). *Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung—Im Juni 1992 in Rio de Janeiro*. <https://www.bmu.de/fileadmin/bmu-import/files/pdfs/allgemein/application/pdf/agenda21.pdf> [29.12.2019]
- Bornett, C. (2020). Die Kinder- und Jugendbibliothek zwischen Buch und Makerspace. - Über die rasante Entwicklung in einem unterschätzten Berufsfeld. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 72. Jahrgang(Nr. 01, Januar 2020), 48–51.
- BR - Bayerischer Rundfunk. (2017). *Generation What? – Die Umfrage über die 18-34-Jährigen in Europa*. So denkt Deutschland. <http://www.generation-what.de/> [17.01.2020]
- Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT). (o. J.). *Partizipation & Nachhaltige Entwicklung in Europa* [Informationswebseite]. Methoden. Abgerufen 16. Dezember 2019, von <https://www.partizipation.at/methoden.html> [16.12.2019]
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2016). *Bedürfnisse—Kulturbedürfnisse, Luxusbedürfnisse, Individualbedürfnisse, Kollektivbedürfnisse*. bpb.de. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/18801/beduerfnisse> [11.01.2020]
- Calmbach, M., Borgstedt, S., Borchard, I., Thomas, P. M., & Flaig, B. B. (2016). *Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Springer.
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). (o. J.). *Jugend.beteiligen.jetzt* [Informationswebseite]. Methoden. Abgerufen 16. Dezember 2019, von <https://jugend.beteiligen.jetzt/> [16.12.2019]
- Deutsche Shell Holding GmbH (Hrsg.). (2019). *Informationsflyer zur 18. Shell Jugendstudie—Jugend 2019—Eine Generation meldet sich zu Wort* -. Deutsche Shell Holding GmbH. <https://www.shell.de/ueber-uns/shell->

- jugendstudie/_jcr_content/par/toptasks.stream/1570810209742/9ff5b72cc4a915b9a6e7a7a7b6fdc653cebd4576/shell-youth-study-2019-flyer-de.pdf [17.01.2020]
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (2016). *Die Methodendatenbank des Deutschen Kinderhilfswerkes*. <https://www.kinderpolitik.de/methoden> [16.12.2019]
- DJI - Deutsches Jugendinstitut e.V. (2018). *Forschungsdatenbank Studiengruppe Jugendsurveys*. Studiengruppe Jugendsurveys. <https://surveys.dji.de/index.php?m=msg,0&fID=3> [10.01.2020]
- Engelkenmeier, U. (2006). Kurze Einsichten in Sichtweisen. Das Bild der Bibliotheken und Bibliothekare in Film und Fernsehen. *LIBREAS. Library Ideas*, 5. <https://libreas.eu/ausgabe5/004eng.htm> [22.01.2020]
- Fatke, R. (2007). Kinder- und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs. In Bertelsmann Stiftung (Gütersloh, Germany) (Hrsg.), *Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland: Entwicklungsstand und Handlungsansätze*. Bertelsmann Stiftung.
- Fatke, R., & Schneider, H. (2005). *Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland* (Bertelsmann Stiftung, Hrsg.). https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Jungbewegt/Downloads/Beteiligung/Kurzbericht_Druckversion_3._Auflage_heruntergerechnet.pdf [17.12.2019]
- Feibel, T. (2019). *TOMMI - Deutscher Kindersoftwarepreis*. TOMMI. <https://www.kindersoftwarepreis.de/> [08.01.2020]
- Flicker, A. (2018). Inspiration, Partizipation, Kreativität – innovative Ansätze bei der Entwicklung einer neuen Stadtteilbibliothek in Würzburg. *Agile Verwaltung - Von Verwaltungshandeln und Silodenken zur Gesellschaftsgestaltung und Serviceorientierung zum Nutzen der Mitbürger*. <https://agile-verwaltung.org/2018/05/03/inspiration-partizipation-kreativitaet-innovative-ansaeetze-bei-der-entwicklung-einer-neuen-stadtteilbibliothek-in-wuerzburg/> [08.01.2020]
- Fontane, T. (2008). *Effi Briest: Roman* (1. Aufl.). Aufbau Taschenbuch.
- Gill, P., Clubb, B., Glashoff, I., Hassner, K., Hayrapetian, N., & Pestell, R. (2001). *Dienstleistungen öffentlicher Bibliotheken: IFLA/UNESCO Richtlinien für die Weiterentwicklung / aufgestellt von einer Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Philip Gill im Auftrag der Sektion Öffentliche Bibliotheken*. <https://www.ifla.org/files/assets/hq/publications/archive/the-public-library-service/pg01-g.pdf> [21.01.2020]
- Hafeneger, B. (2005). Beteiligung, Partizipation und bürgerschaftliches Engagement. In *Kinder- und Jugendpartizipation: Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren* (S. 11–40). Barbara Budrich.
- Hahn, M. (2017). Mit „Lego Serious Play“ bauten 25 Erwachsene im Rottenburger Rathaus ihre Wunsch-Stadtbibliothek. Schwäbisches Tagblatt. <https://www.tagblatt.de/Nachrichten/Mit-Lego-Serious-Play-bauten-25-Erwachsene-im-Rottenburger-Rathaus-ihre-Wunsch-Stadtbibliothek-320321.html> [08.01.2020]
- Haisch, W. (2004). Die Trennung von Aufwand und Bedarf als methodische Notwendigkeit. <https://www.gbm.info/files/pdf/2004brandenburg/2004-05-14-haisch.pdf> [01.02.2020]

- Hart, R. A. (1992). *Children's participation: From tokenism to citizenship*. UNICEF, International child development centre.
- Hobohm, H.-C. (2015). Vom Ort zum Akteur. Heterotopologie + Akteur-Netzwerk-Theorie auf die Bibliothek bezogen. *LIBREAS. Library Ideas*, 28. <https://libreas.eu/ausgabe28/06hobohm/> [29.01.2020]
- Hobohm, H.-C. (2017). Vorwort. In R. D. Lankes, *Erwarten Sie mehr! Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt* (S. 13–16). Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- Hurrelmann, K. (2000). *Welche Rolle spielen heute die Bibliotheken für Jugendliche? - Ein Beitrag zur Fortbildung >>Bibliotheken für Jugendliche<<. - Aus dem Projekt >>Bibliotheksfilialen: Optimierung von Angebot und Organisation<< der Bertelsmann Stiftung*. Bertelsmann Stiftung.
- Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2016). *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (13., überarbeitete Auflage). Beltz Juventa.
- IFLA Sektion Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen. (o. J.). *Richtlinien für die Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen*. <https://www.digitale-chancen.de/transfer/downloads/MD469.pdf> [22.01.2020]
- IFLA.org. (2016). *Öffentliche Bibliothek. Manifest der IFLA/UNESCO 1994*. <http://www.ifla.org/DE/publications/node/8768> [21.01.2020]
- Jaun, T. (1999). Durch Identifikation zu Verantwortungsbewusstsein: Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen als Chance für eine nachhaltige Entwicklung. In R. Kaufmann-Hayoz, F. D. Alsaiker, & Universität Bern (Hrsg.), „... *Man kann ja nicht einfach aussteigen“: Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust*. vdf, Hochsch.-Verl. an der ETH.
- Jugend. (2020). In *Brockhaus*. NE GmbH | Brockhaus. <https://brockhaus.de/ecs/permalink/FC116B94AEFE8F371E1D93183E82FABE.pdf> [05.01.2020]
- JungeMedienJury, & [Kopp, Roswitha] (Hrsg.). (o. J.). *JungeMedienJury stellt sich vor.- [Presse-Handout]*.
- JungeMedienJury, & [Kopp, Roswitha] (Hrsg.). (2019). *Relaunch JungeMedienJury. 2019. - [Konzept]*.
- Keller-Loibl, K. (Hrsg.). (2014). *Handbuch Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit* (2., vollst. überarb. und erw. Aufl). Bock + Herchen.
- Keller-Loibl, K. (2019). Zukunftslabor Kinder- und Jugendbibliothek. - Visionen 2030 und Herausforderungen für die Gegenwart. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030—Herausforderungen – Konzepte – Visionen* (S. 384). Bock + Herchen Verlag.
- Knauer, R. (2007). Außerschulische Formen politischer Partizipation von Kindern. In D. Richter (Hrsg.), *Politische Bildung von Anfang an: Demokratie-Lernen in der Grundschule* (S. 103–118). Wochenschau-Verl.
- Knauer, R., & Sturzenhecker, B. (2005). Partizipation im Jugendalter. In B. Hafenecker, M. M. Jansen, & T. Niebling (Hrsg.), *Kinder- und Jugendpartizipation: Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren* (S. 63–94). Barbara Budrich.

- Landeshauptstadt Düsseldorf. (2020). *LibraryLab*. LibraryLab. <https://www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/bibliotheken/librarylab/?L=0> [08.01.2020]
- Lankes, R. D. (2017). *Erwarten Sie mehr! Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt* (H.-C. Hobohm, Hrsg.; E. Lapp & W. Bredemeier, Übers.). Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- Meinhold-Henschel, S., & Schack, S. (2007). *Situation und Handlungsansätze zur Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland*. - *BBE Newsletter 23/2007*. https://www.b-b-e.de/uploads/media/nl23_meinhold-henschel_schack.pdf [17.12.2019]
- Moser, S. (2010). *Beteiligt sein: Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen* (1. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MPFS - Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest. (2011). *JIMplus—Nahaufnahmen 2011—Einstellungen und Hintergründe zum Medienumgang der 12- bis 19 Jährigen—Qualitative Zusatzbefragung zur JIM-Studie 2011*. <https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2011/JIMplusNahaufnahmen2011.pdf> [17.01.2020]
- MPFS - Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest. (2018). *JIM-Studie 2018—Jugend, Information, Medien .- Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-jähriger in Deutschland*. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018_Gesamt.pdf [10.01.2020]
- MPFS - Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest. (2019). *Basisuntersuchungen zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen*. JIM-Studie. <https://www.mpfs.de/studien/?tab=tab-18-1> [17.01.2020]
- OECD. (2018). *PISA-Studie—Organisation for Economic Co-operation and Development*. <http://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/> [10.01.2020]
- Olk, T., & Roth, R. (2007). *Mehr Partizipation wagen: Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ; [mit Handlungsempfehlungen für Kommunen]* (2. Aufl). Verl. Bertelsmann-Stiftung.
- Partizipation. (2019). In *Duden online*. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Partizipation#herkunft> [30.11.2019]
- Partizipation (allgemein). (2019). In *Brockhaus*. NE GmbH | Brockhaus. <https://brockhaus.de/ecs/permalink/74079026BAE755FA7555DDE06CC951A0.pdf> [30.11.2019]
- Perko, G., Neidel, M., & Urgast, S. (2015). *Sprache im Blick. - Leitfaden für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch* (Gleichstellungsrat der Fachhochschule Potsdam (FHP), Hrsg.). <http://www.fh-potsdam.de/gleichstellung.html> [27.11.2019]
- Rankin, C. (2018). *IFLA-Richtlinien für Bibliotheksangebote für Kinder von 0 bis 18 Jahren*. https://www.ifla.org/files/assets/libraries-for-children-and-ya/publications/ifla-guidelines-for-library-services-to-children_aged-0-18-de.pdf [21.01.2020]

- Schefter, T. (o. J.). *Papier ist geduldig*. Aphorismen.de. Abgerufen 8. Januar 2020, von <https://www.aphorismen.de/zitat/69463> [08.01.2020]
- Scheurer, B., & Vogt, H. (2017). *Bibliotheksplanung mit Design Thinking und Design Planning*. BuB - Forum Bibliothek und Information. <https://b-u-b.de/design-thinking-koeln/> [08.01.2020]
- Schröder, R. (1995). *Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung* (LBS-Initiative Junge Familie, Hrsg.). Beltz.
- Schuldt, K. (2017, Juli 21). Gibt es einen gewissen Jugendwahn bei den (Öffentlichen) Bibliotheken? *Bibliotheken als Bildungseinrichtung*. <https://bildungundgutesleben.wordpress.com/2017/07/21/gibt-es-einen-gewissen-jugendwahn-bei-den-oeffentlichen-bibliotheken/> [21.01.2020]
- Schuldt, K. (2019). Ist Partizipation gleich Partizipation? *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 71(7), 410–412.
- Schuldt, K., & Mumenthaler, R. (2017). Partizipation in Bibliotheken. Ein Experiment, eine Collage. *LIBREAS. Library Ideas*, 32. <https://libreas.eu/ausgabe32/schuldt/> [30.01.2020]
- Schumann, T. (2019). Community Building als Mission. – Öffentliche Bibliotheken als Ermöglicher. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030—Herausforderungen – Konzepte – Visionen* (S. 384). Bock + Herchen Verlag.
- SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH. (2019). *Wie Ticken Jugendliche 2016?* Veröffentlichungen. <https://www.sinus-institut.de/veroeffentlichungen/buecher-und-artikel/> [17.01.2020]
- SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH. (o. J.). *U18*. Abgerufen 1. Februar 2020, von <https://www.sinus-institut.de/veroeffentlichungen/meldungen/detail/news/u18/news-a/show/news-c/NewsItem/> [01.02.2020]
- Stadt Frankfurt am Main. (o. J.). *Frankfurt am Main: JMJ: Infos für Interessierte!* Abgerufen 25. Januar 2020, von [https://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2962&_ffmpar\[_id_inhalt\]=32461087](https://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2962&_ffmpar[_id_inhalt]=32461087) [25.01.2020]
- Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf. (2019). *Schreibwerkstatt für Jugendliche in der Bezirkszentralbibliothek „Mark Twain“*. Angebote. <https://www.berlin.de/bibliotheken-mh/angebote/schreibwerkstatt-fuer-jugendliche/> [28.01.2020]
- Stangl, W. (2019). Adoleszenz. In *Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik*. <https://lexikon.stangl.eu/200/adoleszenz/> [05.01.2020]
- Stangl, W. (2020). Bedürfnishierarchie. In *Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik*. <https://lexikon.stangl.eu/3141/bedurfnishierarchie/> [05.01.2020]
- Stauber, B., & Riegel, C. (2009). Schwerpunkt—Jugend zwischen aktiver Gestaltung und struktureller Beschränkung – Perspektiven einer verstärkten interdisziplinären Verständigung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 3(2009), S. 365-379.
- Stegemann, T., & Ohlmeier, N. (2019). *Kinderrechte-Index.- Die Umsetzung von Kinderrechten in den deutschen Bundesländern—Eine Bestandsanalyse 2019* (Deutsches Kinderhilfswerk e.V., Hrsg.).

- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/2_Kinderrechte/2.25_Kinderrechte-Index_alle-Dokumente/Kinderrechte-Index_2019.pdf
- Straßburger, G., & Rieger, J. (Hrsg.). (2014). *Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*. Beltz Juventa.
- Synonyme für Partizipation. (2019). In *Woxikon*. Woxikon. <https://synonyme.woxikon.de/synonyme/partizipation.php> [30.11.2019]
- VGH-Stiftung. (2019). *Julius Club—Sommerangebot*. Julius-Club. <https://www.julius-club.de/jc/julius-club> [08.01.2020]
- VÖBB - Verbund der öffentlichen Bibliotheken Berlins. (2018). *JAHRESBERICHT 2018.- Berliner Öffentlicher Bibliotheken*. https://www.voebb.de/download/VOEBB_Jahresbericht2018.pdf [25.01.2020]
- Vogt, H., & Petzold, J. (2018). Be a Maker, not a Taker! - Der Makerspace der Stadtbibliothek Köln als Lernort. In R. Stang & K. Umlauf (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek: Dimensionen der Verortung und Konzepte*. De Gruyter.
- Wenninger, G. (2000). Adoleszenz. In *Lexikon der Psychologie*. Spektrum Akademischer Verlag. <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/adoleszenz/225> [05.01.2020]
- Werner, K. U. (2014). Bibliothek als Ort. In R. Griebel, H. Schäffler, & K. Söllner (Hrsg.), *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*. Walter de Gruyter GmbH.
- Zentral- und Landesbibliothek Berlin. (2018). *Gute Frage!* <https://www.zlb.de/ueber-uns/aktuelles/gute-frage.html> [08.01.2020]
- Zentral- und Landesbibliothek Berlin. (2020). *Mitmachen / Dungeons & Dragons*. <https://www.zlb.de/kalender-detail/kalender/zeige/mitmachen-dungeons-dragons-10.html> [27.01.2020]
- zitate.net. (o. J.-a). *Johann Wolfgang von Goethe*. - *Zitate*. zitate.net. Abgerufen 17. Januar 2020, von <http://zitate.net/zitat?id=1328> [17.01.2020]
- zitate.net. (o. J.-b). *Lucius Annaeus Seneca*. - *Zitate*. zitate.net. Abgerufen 28. Januar 2020, von <http://zitate.net/zitat?id=1615> [28.01.2020]

Anhang

<i>Anhang 1 - Messbogen: Partizipationsgrad und Bedarfsanalyse</i>	<i>1</i>
<i>Anhang 2 - Messbogen: Schreibwerkstatt</i>	<i>2</i>
<i>Anhang 3 - Messbogen: Mitmachangebot P&P ZLB</i>	<i>4</i>
<i>Anhang 4 - Messbogen: Julius-Club</i>	<i>6</i>
<i>Anhang 5 - Messbogen: JungeMedienJury (JMJ)</i>	<i>8</i>

Anhang 1 - Messbogen: Partizipationsgrad und Bedarfsanalyse

Angebotstitel: _____

Ort/Einrichtung: _____

		Partizipationsgrad	Erfüllt	Begründung
Partizipation	9) Selbstverwaltung			
	8) Selbstbestimmung			
	7) Mitbestimmung			
	6) Mitwirkung			
	5) Zugewiesen, informiert			
	4) Teilhabe			
"Nicht"-Partizipation	3) Alibi-(schein)-Teilnahme			
	2) Dekoration			
	1) Fremdbestimmung			

Einstufung:

Bedarfsanalyse-Matrix		Bedürfnisse					Summe
		Treffen/Aktivität mit Gleichaltrigen	Zugehörigkeit	Spaß und Entspannung	Konsum von Medien	Orientierung und Beratung	
Angebotsaspekte / -merkmale	1						0
	2						0
	3						0
	4						0
	5						0
	6						0
	7						0
	8						0
	9						0
Summe:		0	0	0	0	0	(Legende: x=1)

Begründung/Fazit:

Anhang 2 - Messbogen: Schreibwerkstatt

Angebotstitel: **Schreibwerkstatt für Jugendliche**

Ort/Einrichtung: Bezirkszentralbibliothek Marzahn-Hellersdorf „Mark Twain“
von Berlin

		Partizipationsgrad	Erfüllt	Begründung
		9) Selbstverwaltung		
Partizipation		8) Selbstbestimmung		
		7) Mitbestimmung	/	Jugendliche haben keine erkennbare direkte Entscheidungskraft auf das Projekt/Angebot.
		6) Mitwirkung	X	Die Teilnehmenden nehmen Einfluss auf die Projekte und Veranstaltungen und wirken aktiv mit. Bsp. Lesenacht
		5) Zugewiesen, informiert	X	Teilnehmende werden über das Projekt, Ziele und Anforderungen informiert die Verfügungsgewalt bleibt bei den Verantwortlichen
		4) Teilhabe	X	Jugendliche beteiligen sich vereinzelt an den inhaltlichen Zielen (Präsentieren, Vortragen...)
"Nicht"-Partizipation		3) Alibi-(schein)-Teilnahme		
		2) Dekoration		
		1) Fremdbestimmung		

Einstufung: Das Angebot ist nach der Partizipationsleiter von Schröder auf Stufe **6** einzuordnen

Bedarfsanalyse-Matrix		Bedürfnisse					Summe	
		Treffen/Aktivität mit Gleichaltrigen	Zugehörigkeit	Spaß und Entspannung	Konsum von Medien	Orientierung und Beratung		
Legende: x=1								
Angebotsaspekte / -merkmale	1	Austausch über gelesenes und geschriebenes	X	X	X		X	4
	2	Langfristig	X	X	X			3
	3	Förderung von kultureller Bildung					X	1
	4	Erlernen gegenseitiger konstruktiver Kritik	X				X	2
	5	Workshops, Ausflüge und Coachings	X	X	X		X	4
	6	Offener Zugang	X	X	X			3
	7							0

Auswertung / Summe:	5	4	4	0	4	(Legende: x=1)
---------------------	---	---	---	---	---	-------------------

Begründung/Fazit: Die Bedürfnisse, von interessierten Jugendlichen, werden weitestgehend entsprochen.

Anhang 3 - Messbogen: Mitmachangebot P&P ZLB

Angebotstitel: **Dungeons & Dragons: Pen-&Paper-Rollenspiel für Jugendliche**

Ort/Einrichtung: Zentral- und Landesbibliothek Berlin

		Partizipationsgrad	Erfüllt	Begründung
Partizipation	9) Selbstverwaltung			
	8) Selbstbestimmung			
	7) Mitbestimmung			
	6) Mitwirkung	/		Teilnehmende haben keinerlei Einfluss auf die Veranstaltung
	5) Zugewiesen, informiert	X		Teilnehmende werden über das Spiel, den Ablauf, und den Rahmen informiert, jedoch die gesamte Verantwortung bleibt bei den Verantwortlichen
	4) Teilhabe	X		Jugendliche nehmen an der Veranstaltung teil und beteiligen sich vereinzelt durch mitbringen und einsetzen eigener Ressourcen
"Nicht"-Partizipation	3) Alibi-(schein)-Teilnahme	X		Jugendliche nehmen an der Veranstaltung teil. Keine direkte Einflussnahme auf das Angebot
	2) Dekoration			
	1) Fremdbestimmung			

Einstufung: Das Angebot ist nach der Partizipationsleiter von Schröder auf Stufe 5 einzuordnen

Bedarfsanalyse-Matrix		Bedürfnisse					Summe	
		Treffen/Aktivität mit Gleichaltrigen	Zugehörigkeit	Spaß und Entspannung	Konsum von Medien	Orientierung und Beratung		
Legende: x=1								
Angebotsaspekte / -merkmale	1	Treffen mit Freunden und Spielinteressierten	X	X	X			3
	2	Offener Zugang	X	X	X			3
	3	Einführung ins Spiel und Durchführung			X	X	X	3
	4							
	5							
	6							
	7							
Summe:			2	2	3	1	1	(Legende: x=1)

Begründung/Fazit: Aufgrund weiterer fehlender Angaben über das Angebot konnten keine weiteren Rückschlüsse auf die Bedürfnisse und möglichen weiterführenden Beteiligungen, gezogen werden. Der Spaß und das spielen stehen im Fokus was somit die Analyse begründet.

Anhang 4 - Messbogen: Julius-Club

Angebotstitel: **Julius-Club / Sommerferienveranstaltung für Jugendliche**

Ort/Einrichtung: Mehrere Bibliotheken in Niedersachsen

		Partizipationsgrad	Erfüllt	Begründung
		9) Selbstverwaltung		
Partizipation		8) Selbstbestimmung	(X)	Teilweise durch die inhaltliche Bewertung der Medien gegeben. Anders als bei der JMJ wird mit den Bewertungen individuell Verfahren.
		7) Mitbestimmung	X	Durch einige Aktionen (Medienauswahl vornehmen (Hameln) bestimmen die Teilnehmenden direkte Entscheidungen mit.
		6) Mitwirkung	X	Teilnehmende wirken bei den Veranstaltungen aktiv mit. Sie haben jedoch bspw. am vorgegebenen Zeitplan, keine Entscheidungskraft
		5) Zugewiesen, informiert	X	Teilnehmende werden über „den Club“/ Angebot über alle Abläufe, zeitlicher Rahmen, Kriterien informiert, jedoch bleibt die Verfügungsgewalt bei den Erwachsenen
		4) Teilhabe	X	Jugendliche nehmen an dem „Club“ teil und beteiligen sich vereinzelt.
"Nicht"-Partizipation		3) Alibi-(schein)-Teilnahme	X	Jugendliche nehmen an der Veranstaltung teil. Keine direkte Einflussnahme auf das Angebot
		2) Dekoration		
		1) Fremdbestimmung		

Einstufung: Das Angebot ist nach der Partizipationsleiter von Schröder auf Stufe **7-8** einzuordnen

Bedarfsanalyse-Matrix		Bedürfnisse						
		Treffen/Aktivität mit Gleichaltrigen	Zugehörigkeit	Spaß und Entspannung	Konsum von Medien	Orientierung und Beratung	Summe	
Angebotsaspekte / -merkmale	1	Kontinuität (Jedes Jahr)	X	X				2
	2	Exklusivität	X	X				2
	3	Clubtreffen zum Austausch	X	X	X		X	4
	4	Spaß am Lesen vermitteln				X	X	2
	5	Bewerten der Medien; (Herausbilden der Interessen)	X	X	X	X		4
	6	Leseförderung					X	1
	7	Kreativität einbringen		X	X		X	3

8	Workshops, Ausflüge, Coachings, Veranstaltungen	X	X	X		X	4
9	Förderung von Freundschaften	X	X				2
Summe:		6	7	4	3	5	(Legende: x=1)

Begründung/Fazit: Durch die „Exklusivität“ in Form einer Club-Mitgliedschaft und durch das individuell zugeschnittene (Rahmen-)Programm als auch durch die zeitliche Beschränkung werden viele Bedürfnisse aufgegriffen.

Anhang 5 - Messbogen: JungeMedienJury (JMJ)

Angebotstitel: JungeMedienJury (JMJ)

Ort/Einrichtung: Stadtbibliothek Frankfurt am Main

	Partizipationsgrad	Erfüllt	Begründung
	9) Selbstverwaltung		
Partizipation	8) Selbstbestimmung	X	Die inhaltliche Bewertung und die damit verbundene Auswahl der Siegertitel liegt in der Bestimmungsgewalt der Jugendlichen. Die Erwachsenen tragen die Entscheidung der Jugendlichen nur mit.
	7) Mitbestimmung	X	Durch das mitbestimmte und zu Teilen alleinbestimmte „Bespielen“ des „Instagram-Auftritts“ der JMJ sowie die Einrichtung einer Alumnigruppe zeigen ein hohes Maß an Mitbestimmung auf.
	6) Mitwirkung	X	Die Jugendlichen wirken bei den Veranstaltungen und den Inhalten aktiv mit. Sie haben jedoch am vorgegebenen Zeitplan oder an den Terminen für die Workshops und Ausflügen keine Entscheidungskraft.
	5) Zugewiesen, informiert	X	Den Jugendlichen werden das Projekt und alle relevanten Abläufe erklärt. Die Organisation und die Medien, also die Verfügungsgewalt liegt anfänglich bei den betreuenden Personen.
	4) Teilhabe	X	Die Teilhabe ist durch die Bewerbung auf eines der Rubriken gegeben.
"Nicht"-Partizipation	3) Alibi-(schein)-Teilnahme	/	/
	2) Dekoration	/	/
	1) Fremdbestimmung	/	/

Einstufung: Das Angebot ist nach der Partizipationsleiter von Schröder auf Stufe **8** einzuordnen

Bedarfsanalyse- Matrix			Bedürfnisse					
			Treffen/Aktivität mit Gleichaltrigen	Zugehörigkeit	Spaß und Entspannung	Konsum von Medien	Orientierung und Beratung	Summe
Angebotsaspekte / -merkmale	1	Kritisch hinterfragten Medienkonsum fördern				X	X	2
	2	Diskussionsfähigkeit schulen	X				X	2
	3	offenes Forum (Ort/Raum)	X	X	X			3
	4	Zeitgemäßer Medienmix			X	X		2
	5	Leseförderung durch Peergroups					X	1
	6	Förderung von Freundschaften und Netzwerken	X	X			X	3
	7	Langfristigkeit des Angebots	X	X	X			3
	8	Reine Jugendjury / Juryarbeit	X	X	X			3
	9	Workshops, Ausflüge, Coachings	X	X	X		X	4
	10	Einsatz und Betreuung von Social Media Kanälen	X	X	X	X	X	5
Summe:			7	6	6	3	6	(Legende: x=1)

Begründung/Fazit: Durch die gewählte Form einer Jury entsteht eine „Exklusivität“. Durch die Verknüpfung verschiedenster Elemente sowie dem individuell zugeschnittene (Rahmen-)Programm werden viele Bedürfnisse von Jugendlichen befriedigt.

Eidesstattliche Erklärung

Name: Michele Wegner

Matrikel-Nr.: 18846

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel „Partizipation und Jugendliche – Deckt das Angebot von öffentlichen Bibliotheken den Bedarf? – Eine Analyse“ erstmalig, selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe.

Die eingereichte PDF-Datei ist mit den Printexemplaren identisch.

Alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus fremden Quellen, aus dem Internet (inkl. Tabellen, Grafiken u.ä.) entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form in keinem anderen Modul der Bachelor-Studiengänge am Fachbereich Informationswissenschaften der FH Potsdam als Leistung vorgelegt oder an anderer Stelle veröffentlicht. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Ort, Datum

Unterschrift